

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Gropenstr. 47, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2174.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 193.

Donnerstag, den 18. August 1904.

15. Jahrgang

Worte eines Aufrichtigen.

Der Priester der Diözese Versailles, Abbé Lemeunier, hat die katholische Kirche verlassen und dies in einem längeren Briefe angezeigt, den der „Rappel“ veröffentlicht, und in dem es unter anderem heißt:

„Ich verlasse die Kirche. Mit schwerem Herzen lege ich das Kleid ab, nach dem ich in meiner Jugend mich so sehr gelehrt habe. Nach drei Jahren priesterlicher Wirksamkeit, in der Fülle meiner Rechte als aufrichtiger Mensch und im vollen Bewußtsein der Bedeutung meines Entschlusses sage ich auf ewig Lebewohl der katholischen Kirche, auf deren Knien ich erzogen wurde, und die mich in meiner Jugend begeistert hat, die aber keine stützende Handreichung, die ihre Priester mir gab, gehalten hat. Ich schulde niemanden; keine Klage kommt aus meinem Munde. Die Menschen sind immer entschuldigbar, wer sie auch seien. Die Menschheit ist eine große Familie, deren Glieder eng untereinander verbunden sind, und ich werde meinen Posten nicht auf, um jene zu verurteilen, die ich verlasse, noch um jene zu bekämpfen, die meine Freunde waren und es vielleicht auch in der Zukunft noch sein werden. Ich verlasse nicht eine Partei, um mich einer anderen zu verpflichten; ich schüttele bloß jede menschliche Vormundschaft ab, um frei und unabhängig leben zu können.“

Ich verlasse die Kirche, weil mein Gewissen es mir gebietet und weil die religiösen Handlungen, die meine priesterliche Stellung mir vorschreibt, mit dem Rest von Glauben, der mir geblieben ist, nicht mehr harmonieren. Ich table jene nicht, die fortfahren, diese Handlungen in gutem Glauben zu vollbringen, noch jene, die sie vollziehen, ohne daran zu glauben. Erstere sind achtungswert wegen ihrer Aufrichtigkeit, die letzteren sind entschuldigbar wegen der menschlichen Schwachheiten, denen ein Priester begegnet, wenn er sich frei machen will in einer Gesellschaft, wo man von Bräutlichkeit und Toleranz nur spricht, während Vorurteile tyrannisch herrschen. Ich habe alle Bedenken, so gewichtig sie auch waren, überwunden, weil ich der Meinung bin, daß der wahre Wert des Menschen nur in seiner Aufrichtigkeit besteht. Ob das Brot, das man isst, weiß oder schwarz ist, daran liegt nichts, sofern das Brot nur ehrlich verdient und nicht in schamlicher Weise um den Preis der Frechheit und der Lüge erworben ist.“

Der Brief schildert dann, wie der Verfasser allmählich zu der Überzeugung gekommen ist, daß ein Widerspruch bestehe zwischen den Lehren Jesu und den Lehren der Kirche: dort Geist und Güte, hier nur Zwang und Autorität, sodas man, um ein wahrer Geist zu sein, die Kirche verlassen müsse. Am Schluß heißt es:

„Und nun, römische Kirche, übe auch ferner Deine Autorität über die Seelen aus, die in Dir den lebendigen Christus erblicken. Lege Deine Dogmen jenen auf, die den Zweifel als Sünde betrachten, und die nicht zu denken wagen, weil sie nicht leiden wollen. Weige in der Seele Deiner Priester die blinde Unterwerfung, die Intoleranz der Lehre und die Verachtung alles dessen, was nicht katholisch ist. Du gräbst zwischen der Welt und Dir eine ungeschorene Grube, die nur angefüllt werden kann durch die

Trümmer aus dem Zusammenbruch Deines alten Aberglaubens. Deine Gegner brauchen nicht mehr zu kämpfen, um Dich zu vernichten; sie brauchen nur Dich handeln zu lassen, denn Du bewirkt fortan selbst Deine Zerstörung. Dann wird die Welt wie aus einem langen Traum erwachen und sich wundern, daß sie sich so lange unter Dein Joch gebeugt hat, und sie wird ihr religiöses Wissen, ihre ganze neue Theologie in das Wort zusammenfassen, das der Schrei der menschlichen Seele sein wird und auch der meine ist: Gut sein und ruhig das Urteil Gottes erwarten!“

Abbé Lemeunier wird in die Redaktion des „Rappel“ eintreten, dessen Mitarbeiter er schon seit einiger Zeit gewesen ist.

Neue Wunder der Mutter Gottes von Lourdes

verkündete am Sonntag Nachmittag der Oberkaplan Lichtenberg aus Berlin in der Festrede, die er bei der Grundsteinlegung zur katholischen Herz-Jesu-Kirche in Tegel hielt. Der Redner war 14 Tage früher mit einer Schar von 50 Geistlichen und 1000 Pilgern in dem vielbesprochenen Wallfahrtsort in den Pyrenäen gewesen. Unter den vielen, die dort in der Grotte der Mutter Gottes Heilung suchten, befand sich — so erzählte Herr Lichtenberg — ein alter französischer Pfarrer. Dieser konnte nicht mehr laufen, er wurde gefahren und machte einen so krassen Eindruck, daß der Berliner Geistliche sich beinahe versucht fühlte, ihm ein Tropfenwort zu sagen. Er unterließ es aber. Der alte Pfarrer wurde zur Grotte gefahren. Oberkaplan Lichtenberg begab sich zu dem Bureau, in dem ein alter, nach der Ansicht des Herrn Lichtenberg, „vertrauenswürdig“ Arzt die wunderbaren Heilungen, auf Grund eingehender Untersuchung, bescheinigte. Der Geistliche erklärte, er sei selbst so ein Stück Thomasnatur gewesen, aber nachdem er die Heilungen gesehen, werde er gleich den vielen anderen schon dort Befehlten den Ruhm der Mutter Gottes von Lourdes verkündigen. In seiner Gegenwart wurden als geheilt dem Arzt zur Untersuchung vorgeführt und nach Aufnahme eines Protokolls über den Befund für gesund erklärt:

1. Ein Mann, der den Grund machte, als habe er eine schwere Erkrankung an Gelenkheumatismus durchgemacht.
2. Eine Frau, der 18 Monate die eine Körperseite gelähmt war. Sie hatte in zehn Minuten ihre Gesundheit erlangt und legte das Schreiben eines protestantischen Geistlichen vor, daß menschliche Hilfe bei ihr vergebens gewesen sei.
3. Ein kleiner verkrüppelter Mensch, der seit zwei Jahren auf Krücken ging. Er hatte in fünf Minuten den Gebrauch seiner Glieder wiedererlangt. Man trug ihm die Krücken im Triumph nach; endlich
4. der bereits erwähnte alte französische Geistliche, der ohne Hilfe schnellen Schrittes herentrat. Er war ein Jahr lang gelähmt gewesen und nach zweimaligem Besuch der Grotte geheilt worden.

Der Redner forderte alle auf, die ihm keinen Glauben schenken wollten, selbst nach Lourdes zu fahren. Täglich offenbare sich die Mutter Gottes in gleicher Weise. Krebs und Lungenschwindsucht verschwänden in der Grotte, Krankheiten, die gewiß kein Mensch heilen könnte.

Darin offenbare sich aber das „Uebernatürliche“, an das die Ungläubigen nicht glauben wollten.

So der Berliner Geistliche in Tegel am letzten Sonntag. Es ist unter solchen Umständen geradezu ein Unsin, daß sich in ganz Europa, Amerika und anderen Erdteilen tausende von Ärzten abmühen, Heilmittel anzuwenden und zu entdecken, um die leidende Menschheit von ihren körperlichen Gebrechen zu heilen. Erstausdrücklich unterlassen es auch katholische Ärzte und katholische Krankenhäuser, ihre Patienten nach Lourdes zu verweisen; sie nehmen statt dessen die Kranken in langwierige Behandlung, die vielfach mit dem Tode der Patienten endigt, während doch nach der Versicherung von den verschiedensten geistlichen Seiten dem Lourdes-Wasser auch fern von Lourdes dieselbe heilende Wunderwirkung innewohnt, als wenn man es an Ort und Stelle gläubig genießt.

Japan und Rußland.

Der Kampf um Port Arthur.

Aus Tokio wird englischen Blättern gemeldet, daß die Japaner die Russen Nachts stürmend auf die inneren Forts zurücktrieben. Die japanischen Batterien beschießen die Stadt und den Hafen. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. Marshall Oyama unterbrach die Beschießung Morgens, um Antwort auf eine Aufforderung zur Uebergabe von Port Arthur abzuwarten.

Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Mufden: Heute sind 92 Bürger aus Port Arthur mit Familien dort eingetroffen. Die Japaner erklärten, dies sei der letzte Schub, dem man gestatten habe, die belagerte Stadt zu verlassen. Weitere Schiffe mit Flüchtlingen würden in den Grund gesenkt. Ein derartiges Schiff würde genommen, der Masten und Segel beraubt und so auf hohem Meere sich selbst überlassen. Das Verhalten der Garnison sei bewundernswert. Die Bürger der Stadt traten in die Reihen der Truppen ein.

Man kann sich die „Begeisterung“ der Bürger für Rußland ungefähr vorstellen.

Ein entkommener Kreuzer.

Der „Daily Mail“ wird aus Tokio vom 15. August gemeldet: Der russische Kreuzer „Nowik“ ist in der Ban Diemen-Strasse in der Richtung auf Wladivostok fahrend gesehen worden.

Nach Tokioter Meldungen hat Admiral Kamimura Maßregeln getroffen, um dem „Nowik“ den Weg nach Wladivostok zu verlegen. Doch scheint der Kommandant des russischen Kreuzers über die japanischen Schiffe gut unterrichtet zu sein. Er konnte unbehindert von Kutschin nordwärts abdampfen. Das Schiff wurde japanischerseits zu spät gesichtet.

Im Hafen von Tjingtan.

Gouverneur Truppel meldet aus Tjingtan: Der japanische Torpedobootszerstörer „Alafuki“ lief am 16. August Morgens 10 Uhr hier ein. Der an Bord befindliche Admiral Dewa ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die russischen Schiffe gestern besaunert worden

Vox populi.

Roman von Konrad Tilmann.

Ich wurde mit achtzehn Jahren Offizier, ohne von der Welt etwas zu wissen, ohne über die hohen Mäuren meiner Welt je einmal hinausgeblüht zu haben. Im Offizierskasino, in der Kaserne, auf dem Exercierplatz, im Zatterfall, da spielte sich für mich das Leben ab, darüber hinaus kamt ich kein Leben. Von dem, was da draußen rang und weinte, kämpfte und litt, mußte ich nichts, und es kümmerte mich nichts. Das alles war bei mir nicht anders, wie bei Hunderten, bei Tausenden. Man sagt, dies erkläre das Dasein des Offiziers sei eine Notwendigkeit; weder die einzig dastehende militärische Disziplin noch der Körpergehalt der Offiziere und das Standesbewußtsein mit allen besonderen Pflichten, die es auferlegt, wären anderwärts denkbar. Ich glaube nicht daran. Etwas Ähnliches besteht bei keiner anderen Nation. Aus dem Volke geht das Heer hervor, zum Volke gehörig sollte es sich fühlen. Und die Vorgesetzten, die man jener Institution nachsichtbar, werden zum mindesten von ebenbürtigen schärferen Nachteilen anferrohen. Alle die zahlreichen geschickten Offiziere aus dem Offiziersstande werden allein hierdurch geschaffen. Die künstlich großgezogene Selbstüberhöhung führt zu übertriebenen Anforderungen, deren Nichtbefriedigung dann zu Leidenschaft und Verbrechen reizt. Ich schweife nicht ab, denn was ich Ihnen erzählen will, steht in engem Zusammenhang hiermit und ist eine Geschichte, wie sie hundertfach ähnlich geschieht.

Ich selbst habe nicht anders gelebt als die meisten. Man würde zum Gegenstand des Bewunders oder des Spottes werden, wenn man es täte; man würde den Anforderungen des Standes nicht gerecht werden. Es konnte daher auch nicht anstehen, daß ich Schulden machte, denn meine Mittel standen in keinem Verhältnis zu meinen Ansprüchen. Ich fiel einem Wucherer in die Hände, ich stellte Ehrenschneide aus, — eines Tages handelte es sich für mich darum, meine Schuld abzutragen oder meinem entsetzten Dasein ein Ende zu machen. Ein Drittes gab es damals nicht für mich. Meine Kasseierung stand bevor, wenn nicht das Eine oder das Andere geschah. Daß ich in meiner Verwirrung kein Mittel unterfucht ließ, um Geld anzutreiben, bedarf wohl keiner Versicherung. Aber alles schlug fehl. Ich hatte mich mit dem Gedanken schon vertraut gemacht, mir eine Angel vor den Kopf zu schmeißen, um „ehrenvoll“ zu enden, als einer meiner Kameraden mir in letzter Stunde noch beibringen konnte. Ein bedeutender Spielgewinn, den er in der Nacht eingestrichelt, ver setzte ihn plötzlich in die Lage, an demselben Morgen, der schon mein letzter auf dieser Welt hatte sein sollen, meine Gläubiger zu befrichtigen und mir das Leben dadurch zu retten. Wie tief ich mich vor diesem Moment an in seiner Schuld fühlte, werden Sie ungefähr ermessen können. Ich hätte dies Leben jede Zeit für ihn in die Schanze geschlagen.

Eine Nacht, in der ich das Pifol schon gelassen hatte, um meine befehlte Ehre vor der Welt wieder herzustellen, hatte jedoch eine tiefgreifende Wandlung in mir herbeigeführt. Ich hatte über mich, meine Standesvorurteile und meine Ansprüche an das Leben, in dem ich doch selbst so wenig schaffte und nützte, nachzudenken begonnen. Ich wurde erkrast, das leichtsinnige Drauflosstürmen war mir verleidet worden, ich ging in mich, ich suchte nach mehr Inhalt im Leben. Obredies mußte ich alles daran setzen, meine Schuld an jenen Kameraden, der mir geholfen, so bald als möglich abzutragen. Daß ich dies auch durchs Spiel zu erreichen suchte, mag Ihnen übrigens beweisen, daß wir uns guten Vorleses noch recht vielfach durchschleiert waren und daß ich mich bis zu einer klaren und gesicherten Weltanschauung noch immer nicht freigezungen hatte.

Mehr und mehr gelangte ich dahin erst, als ich eine Frau fand, die einen anderen Menschen aus mir machte. Es kostete viel Kämpfe, bis ich sie mir erlangte. — hüben und drüben — dann aber hat ich auch das Glück mit ihr im Hause. Meine Familie legte mir tausend Hindernisse in den Weg, denn meine Frau stammte nicht nur aus einer armen, bürgerlichen Familie — war nach damaligen Begrissen noch mir „unbeheblich“ — sondern ihr Vater hatte als liberaler Abgeordneter auch vielfach sich als entschiedener Gegner des Militarismus in Preußen hervorgetan und nahm als Redakteur eines Blattes, das gegen die herrschende Reaktion ankämpfte, nicht einmal eine geachtete Lebensstellung ein. Dazu kam, daß er selber es durchaus als keine ungewöhnliche Ehre betrachtete, die die seinem Hause widerfuhr, einen armen, obliegen Penitent zum Schwieger-sohn zu erhalten. Nun, genug: ich gelangte endlich doch an's ersehnte Ziel, ich legte mich über die Vorurteile auf beiden Seiten fort, ich war befriedigt in dem Leben, das ich mir selber geründet. Jahre vergingen, in denen ich mit keinem Menschen auf Erden getauscht hätte, trotz der Befruchtung unserer Mittel und trotz der manderlichen Bedrücklichkeiten, welche die Enge und Strenge der Vermögensverhältnisse mit sich brachten. Ich hatte zwei Kinder, die mein Glück vollkommen machten. Meine Frau kränkelte seit der Geburt des zweiten, aber unser Dasein im Hause war doch voller Sonne. Da geschah das Unselige.

Eines Tages stürzt jener Kamerad, der mir damals das Leben gerettet, indem er meine Ehrenschulden beglich, zu mir, um mir seine Situation klar zu machen, die der manigen von damals auf ein Paar glück. Er hat gespielt, sein Wort verflücht, — nirgend kam man ihm helfen. Wenn ich ihm nicht helfe, wie er damals mir, bleibt ihm nichts, als die Angel. Er hat alles andere bereits versucht, es gibt keine Rettung mehr für ihn. Die Reihe ist um einmal an ihm. Er mahnt mich ungerne daran, daß rinfst er mir aus der gleichen Patsche geholfen, aber jetzt wo ihn das Wasser bis an die Kehle steigt, — was soll er tun? Die Lage war furchtbar für mich. Ich hatte keine Mittel, half mir selber mit dem Meinigen mir eben so knapp durch, und konnte selbst keine Schulden machen, auch wenn ich Ansicht gehabt hätte, willige, antwortliche Gläubiger zu

finden, denn ich hatte meinem Schwiegervater bei meiner Verheiratung dies Gelbkniss abgelegt. Was also tun? In Grunde gehen lassen konnt' ich doch den nicht, dem ich mein Leben verdanke. Wir besetzten, wie grübelten. Es gab nichts, wir fanden nichts. „Und dabei brauchte es nur für acht Tage zu sein!“ sagte mein Kamerad, dem die letzten Schweißtropfen auf der Stirn standen, wie mir selber, „nur für eine einzige Woche. Denn dann kann ich wieder Geld haben. Aber diese eine Woche Aufsicht auf der Stirn standen, wie mir selber, — Mein Ehrenwort bindet mich an den heutigen Tag, — also darf ich ihn auch nicht fordern. Und wegen dieser acht Tage muß ich nun meinen alten Eltern den Schmerz bereiten, — denn um mich selber ist's ja am Ende nicht so schade.“ „Dann hand' so langsam auf und ging.“ Ich sah ihn noch, wie er mit schleppenden Schritten, die Mühe in die Stirn geschoben, gegen die Tür zuwankte, der Schlafpflüge ich schleifte klappend hinter ihm drein. Die ganze Gestalt schien nur noch in der Uniform zu hängen, keine Haltung, keine Willenskraft mehr darin, unheimliche, schütternde Schritte; und aus dies Gesicht — verzerrt vor Berührung, vor Inquiétude, ich glaube, auch vor Todesangst, denn dieser Name, in der Blüte und Vollkraft seiner Jahre, wollte nicht sterben, seine ganze Natur, sein kräftiges Bewußtsein von Selbstwert und Leben, wehrten sich zornig dagegen. Mir schrie das Herz in der Brust auf, vor Weh und Selbsthaue. Ich konnt' ihn ja doch nicht so gehen, ich konnt' ihn ja doch nicht sterben lassen. Ich rief seinen Namen. Ich wollte gar nicht warum. Ich konnte ihm ja nicht helfen! Aber ich rief ihn dennoch zurück. Ich wollte kein Mörder sein, ich wäre mir wie ein Mörder erschienen, hätt' ich ihn gehen lassen. Und nun durchfuhr mich's wie ein Messer, sich, als er sich nach mir umwandte, als in diesem Todesstraunen, gleichsam schon vom Todeshaue beschauteen Gesicht etwas wie ein Hoffnungsstimmer, schlichter und mitleidigend zugleich, aufwachte. Seine Augen suchten in den meinen. Ich stand da und konnte nicht sprechen und schlug meine Augen vor ihm nieder. Ich war beschämt und hilflos, ich kam mir wie ein Elender vor. Ich überlegte sogar ein paar Sekunden lang, ob es aus nicht meine Pflicht wäre, mich an seiner Stelle zu erschießen. Es war etwas wie ein Wahnsinn über mich gekommen. Und mitten in diesen Nebel hinein, der sich mir um Augen und Sinne gelegt hat, hör' ich plötzlich seine Stimme — oder eigentlich nicht seine, sondern die irgend eines andern, die ich nicht kenne, eine todtraurige, zitternde Stimme, ohne Klang und doch scharf, denn mir bringt sie durch Wort und Sinn: Du kannst mich ja doch retten, Du! Du bist Reimentsadjutant, hast also die Schlüssel zur Kasse — und in acht Tagen ist das Geld wieder an seinem Platz, wie gesagt — mein Ehrenwort bewant! Eine Revision findet sicher vor dem Ersten nicht statt, das sind noch zehn Tage. Also: wenn Du wirklich wolltest, — wenn es Dir ernst damit wäre, daß Du alles — wirklich alles zu tun bereit bist, um mich vom Untergang —

(Fortsetzung folgt.)

Das Schiff ging um 12 Uhr Mittags wieder in See. Die spanische Kriegsschiffe unter Admiral Dewa kamen am 2 Uhr Nachmittags auf hoher See außer Sicht.

Die Japaner trauen den Deutschen nicht recht. Die Siegesfreude der Japaner.

Die Siegesfreude der Admirale Togo und Kamimura über die wüthenden Flotten von Port Arthur und Madirawosol haben, wie das Bureau Neutrals aus Tokio meldet, dort beispiellosen Jubel hervorgerufen. Die Straßen sind besetzt und illuminiert, und die ganze Stadt hallt wider von Panzertrommeln. Dabei sind die Japaner nicht nur stolz auf den Erfolg, sondern sie atmen vor allen Dingen auf, weil sie hoffen, daß nunmehr die Feldzugsarbeiten durch das Madirawosol-Geschwader ein für alle Mal ihr Ende gefunden haben. Als das russische Geschwader am 23. Juni Port Arthur verließ und vernachlässigt von Admiral Togo zum Kampf heraufgefordert wurde, war es an Schlachtschiffen und Kreuzern der japanischen Flotte überlegen. Da Togo dies erkannt hatte, mußte er die Flotte Kommando dadurch schwächen, daß er dessen beste Schiffe an sich heranzog. Dadurch wurde Kamimura unfähig, dem Geschwader von Madirawosol in geeigneter Weise entgegenzutreten, und es spricht sehr für den Admiral, daß er trotz der Enttäuschung des japanischen Volkes über seine scheinbare Unsicherheit verschwiegen, daß seine Flotte zum Teil in der vor Port Arthur liegenden Flotte beherbergt war. In Japan machten die Streifzüge des Madirawosol-Geschwaders aber einen bedeutend tieferen Eindruck, als man sich annemen ließe. Sie waren für Japan außerordentlich kostbar und deshalb jektet man auf, da dem verhassten Madirawosol-Geschwader sein gefährliches Handwerk gelöst ist.

Russische Schiffe bei Schanghai.

In Schanghai entstand eine große Aufregung, als am Freitag die Nachricht einlief, daß vier russische Kriegsschiffe vor den Suddie-Inseln vor Anker gegangen seien. Am Nachmittag dampfte der russische Torpedobootsjäger „Groswoi“ den Fluß aufwärts, nachdem er vergeblich versucht hatte, Tschingtau zu erreichen. Japanische Schiffe hinderten ihn daran. Dem Torpedobootsjäger folgte später am Nachmittag der Kreuzer „Astold“. Er trug die Admiralflagge. Zwei seiner Schornsteine waren zerstört und in der Höhe der Wasserlinie hatte er ein großes Loch und ein kleineres daneben. Das Deck des „Astold“ war überal mitgenommen. Der hintere Vorbau war zerstört. 15 Mann der Besatzung waren während der Schlacht gefallen und 50 verwundet worden. Der Taktik von Schanghai erklärte den Russen, daß sie innerhalb 24 Stunden den Hafen zu verlassen hätten. Der „Astold“ erklärte jedoch, daß er nicht mehr feindlich sei und deshalb beabsichtige, bis zur Vervollendung der Reparatur in Schanghai zu bleiben. Die lokale Schiffsahrt ist außerordentlich beunruhigt. Vollen berichteten, daß drei weitere russische Kreuzer vor den Suddie-Inseln lagen und dort auf Kohlenfässer mit russischer Kohle warteten. Ein japanisches Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer, zwei großen Kreuzern und vier Jachtbussen sollen diesen Kohlenfässern aufpassen. Der japanische Konsul in Schanghai verlangt von dem Taktik, daß dieser die Entwaffnung des „Groswoi“ und des „Astold“ durchführe, aber am 14. August war diese Entwaffnung noch nicht durch.

Das Schiff „Astold“ ist ein Dampfer aus dem Bureau Neutrals, der von „Astold“ befehligt wird, von ungefähr 200 Granaten durchschlagen worden, und es ist auffallend, daß die Verluste nicht bedeutend größer waren. Tag und Nacht wird an den Reparaturen gearbeitet. Man glaubt, daß der „Astold“ in etwa zehn Tagen genügend zusammengeputzt werden kann, um feindlich zu sein. Eine gründliche Reparatur würde beträchtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Der erste und dritte Kamin sind von Geschossen der Reichungsgeschütze vollständig durchstochen, der mittlere Teil eines der Kamine ist durch eine große Granate über dem Deck beinahe vollständig weggeblasen. Der hintere Kamin ist in zwei Stücke gespalten, die über einander gerückt sind und nur durch Seile in ihrer Lage erhalten werden. Eine achtsillige Granate durchschlug den Venger auf der Starbordseite, etwa zwei Fuß oberhalb der Wasserlinie und blieb in einem Panzer stecken. Eine achtsillige Granate schlug etwa mittig in das Pümpchen ein und tötete ein. Eine andere Granate schlug über dem Kopf in die Kante am Starbord, ging von dort über das ganze Deck und landete in dem Offizierszimmer auf der Vorseite. Sie richtete auf ihrem Wege Verwundungen an. Das Deckbrett auf dem Oberbau unter der vorderen Brücke war vollständig durchstochen durch Granatenplitzen einer am vorderen Kamin heizenden Granate. Die Schimmerer des Schiffes sind so beschädigt, daß sie nicht repariert werden können. Das Torpedoboot ist vollständig unbrauchbar geworden. Auch der Schiffsboden zeigt verschiedene alte und neue Beschädigungen. Ein Torpedo rief ein großes Loch in einem Panzer hinein. Dieser erwischt sich jedoch als wasserdicht. Die Struktur der Maschine soll beschädigt sein, aber die Maschine und Kessel sind in gutem Zustand.

Die Verluste der russischen Flotte.

Im nachstehenden geben wir eine Uebersicht über die Schiffverluste der Russen seit Beginn des Krieges:

- Gezunken im Geleite oder durch Mine: Schlachtschiffe: „Petrowowitsch“ Kreuzer: „Wojarin“, „Rurik“ Torpedobootsjäger: „Danischeln“, „Stretowski“ und „Strakojin“
- Transport-Dampfer: „Jemel“, „Amur“ Schwerhavariert: Schlachtschiffe: „Rostis“, „Gromoboi“ Selbst in die Luft gesprengt: Kreuzer: „Worag“, „Korjet“ Torpedobootsjäger: „Bamu“
- In fremden Häfen entworfen: Schlachtschiffe: „Ismarwitsh“ Kreuzer: „Astold“ Torpedobootsjäger: „Reischeln“, „Grosoboi“

Ueber das Schicksal der hier nicht genannten großen Schiffe des ehemaligen Port Arthur-Geschwaders, die Schlachtschiffe „Pallama“, „Schaipow“, „Kereswjot“, „Petrowan“ und „Nobjeda“, dann den Kreuzer „Diana“ und die Jachtzunge der Torpedoflotillen hat man noch keine Kunde.

In der Mandchurie.

Der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird aus Mukden vom 17. August gemeldet: Auf unserer ungeraden linken Flanke sehen uns die Japaner in Tschientshan gegenüber. Am 15. August rückte eine kleine feindliche Infanterieabteilung vor und besetzte den Dajinlschampaf, von dem sich unsere Bagatruppen zurückzogen.

Die General Kurapatin dem Kaiser vom 16. August meldet, daß bei der Armer keine besonderen Verwundungen eingetreten. Es regnet fortgesetzt. Ueberall machen sich Öbungen sehr bemerkbar. Wie gemeldet wird, erheben die Japaner zwischen Tschingtau und Tschienghang eine schwach besetzte Eisenbahn, auf der Waggonen von Menschen gezogen werden.

Wie hieraus hervorgeht, sind die Japaner nunmehr bereit, um den letzten Schlag auf Kurapatin vorzubereiten.

Seine Kriegsnachrichten.

Kriegsminister Graf. Ein kaiserlicher Ukas erteilt mit Rücksicht auf die bevorstehenden außerordentlichen Sitzungen für den Krieg die Befehle, sechs neue Serien von Filleten der Staats-

rente im Betrage von 150 Millionen Rubel für vier Jahre an.

Eine neue japanische Anleihe. Die Regierung beschloß, eine neue Anleihe in Höhe von 1,500,000 Yen für den Bau der Bahn von Sui nach Fusan zu emittieren. Diefelbe ist bestimmt, das Defizit zu decken, welches durch die Erhöhung der Preise für das Betriebsmaterial und die Abnahme gegenüber den Kostenvoranschlägen sich ergeben hat. Die Anleihe soll auf 5 Jahre abgeschlossen werden und unverzinst sein.

Die „Rostscheln“-Angelegenheit. Dem „Matin“ zufolge hat Minister Delcassé am Montag in Tokio die russische Protestnote wegen der „Rostscheln“-Angelegenheit überreicht. Das Blatt sagt ferner, man habe allen Grund zu der Annahme, daß dieser subsidiäre Streitfall ohne ernste Schwierigkeiten auf diplomatischem Wege gelöst werden würde.

Die auf dem deutschen Dampfer „Prinz Heinrich“ im Roten Meer durch die Russen beschlagnahmten Kohlfässer sind in Nagasaki eingetroffen und in Gegenwart des deutschen und französischen Konsuls sowie des englischen Konsuls geöffnet worden. Viele eingeschriebene und gewöhnliche Briefe fehlten. Die Konsulin bereiten einen englischen Protest vor. — Die Russen haben also die Briefe gestohlen.

Weitere Dampfer angehalten. Nach einer Floßabmeldung aus Ajaccio berichtet der englische Kohlenhandler „Scotian“, daß er am 12. August westlich der Straße von Gibraltar durch den russischen Kreuzer „Ural“ und den holländischen Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiserin Maria Theresia“ angehalten worden sei. Er habe jedoch die Erlaubnis erhalten, die Fahrt fortzusetzen. Der Kommandant des „Ural“ habe ihm mitgeteilt, daß er nach mehr als 200 Dampfern suche, die Kriegskontrollen zur Weiterverbringung in spanischen und italienischen Häfen an Bord hätten.

Verluste der Seeschlacht. Nach einem ergänzenden Bericht des Admirals Togo belaufen sich die japanischen Verluste in der Seeschlacht vom 10. August auf 225 Mann.

Friedensbedingungen. Die in Tokio erscheinende Zeitung „Taisho“, die angeblich mit japanischen Negativmaßnahmen händelt, hat, fast die Forderungen Japans für den künftigen Friedensvertrag wie folgt zusammengefaßt: Uebernahme der sibirischen Eisenbahnen in japanischen Betrieb und vorläufige Rückgabe der Mandchurie an China, bis irgend ein Zwischenfall die Annexion durch Japan gestattet. Ferner müsse Sibirien bis zum Gemütsfluß oder weitwärts bis zur Lena japanisch werden. Ebenso natürlich auch Port Arthur und Dalny, eine Zone der Halbinsel Liautung und im Interesse der japanischen Fischerei die Insel Sachalin. An Kriegskosten würde eine Million Rubel gebordert werden. — Das sind wohl ganz unkontrollierbare Kombinationen.

Politische Uebersicht.

Der aufgelaubige Bürgermeister. Der Bürgermeister von Böggelshaus (Wahlkreis Hanau), Defonom Christian Kausch, hat bei der letzten Reichstagswahl, bei der er Wahlvorbereiter in Böggelshaus war, seinem Dienstherrn Joh. Müller aus Fischborn, nachdem dieser bereits in Böggelshaus seine Stimme abgegeben hatte, durch ein Geldgeschenk veranlaßt, noch einmal in Fischborn zu wählen, da sein Name dort ebenfalls in der Wählerliste eingetragen war. Dieser Vorgang wurde den Behörden mitgeteilt. Aber weder der Staatsanwalt in Hanau, noch der Oberstaatsanwalt in Kassel, noch das Oberlandesgericht in Kassel fanden, wie die „Frankfurter Volksstimme“ berichtet, daß ein Anlaß zum strafrechtlichen Einschreiten vorliege, der „gute Glaube an die Zukunftsleistung der Doppelwahl“ wurde den beiden Schüligen zuerkannt. Sonderbar, höchst sonderbar! Als der sozialdemokratische Abgeordnete Herzfeld bei der Stichwahl wo anders wählte als bei der Hauptwahl, bekam er zwei Wochen Gefängnis. Ihm wurde der „gute Glaube“ nicht zugebilligt, obwohl außer Herrn Herzfeld noch sehr viele andere Leute der Meinung waren und auch noch sind, wenn man in zwei Wählerlisten eingetragen sei, könne man bei Haupt- und Stichwahl wählen, so man wolle, nur nicht zweimal bei derselben Wahl. Herzfeld hat nur eine Stimme abgegeben, bei der Haupt- wie bei der Stichwahl. Der brave Rechts Anwalt dagegen hat auf Anstiftung seines Herrn, eines faauserhaltenden Bürgermeisters, zwei Stimmen abgegeben. Herzfeld wurde verurteilt, Müller und Bürgermeister Kausch werden nicht verfolgt. Denn Staatsanwalt und Gericht meinen, ein Bürgermeister, der einem andern Geld gibt, damit er doppelt wähle, handelt in gutem Glauben. Arbeiter freilich, die doppelt gewählt haben, sind in verschiedenen Orten Deutschlands zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Rechtsauffassungen der verschiedenen Gerichte sind eben verchieden. Der faauserhaltende Bürgermeister von Böggelshaus kann jedenfalls von Glück sagen, daß er es mit Nichtern von so milder Auffassung zu tun hatte.

Gegen die religiöse Ueberfütterung der Schuljugend wecket sich der Geh. Hofrat Oberschulrat Dr. Bengelsch in einer Proklamation. Die Katholizitätsfrage in der evangelisch-protestantischen Kirche Badens. Er sagt dort unter anderem:

Unser Kirche leidet an einer Art Unterrichtsnot und hat sich die Aufgabe, daß die Religion in jeder Kirche Sache des Gemüths, nicht des Denkens ist, wichtig und nicht in mindere angeordnet. Den Erfolg ihres Unterrichts selbst ist, so sehr sie sie nicht wollen, das Gegenteil der Sache, nämlich die Zerschmetterung der Liebe, sondern nach der Breite und dem Umfang; denn die äußere Besehung, daß der Mensch kommen lernen will, um Gott nachherig zu sein, ist es das Kind mit einer Unzahl von Gelehrsamkeiten, mit 300 Bischenbüchern, mit 157 dogmatischen Theorien und mit einem hohen Scheitelscheckel, in welchem alle Details des Lehrentums und selbst moralisch amorphes Gedächtnis, wie ein Joch, ein Stachel, ein Dorn, ein Kraken hat, dieses hat der evangelische Protestantismus erkannt. Sie dappelt eine Menge religiöser Begriffe in die Köpfe schon auf den Kindergarten, auf den sie im Alter nicht mehr mit der Reife werden können. Sie läßt auch nicht die pädagogische Regel, daß man den Unterricht durch Anschauung, Interesse und Interesse machen müsse; sie macht das Kind mehr vom 6. bis 14. Jahr Tag für Tag mit dem gleichen Lehrentums, geht über die Grenzen und belüßelt die Kindheit, entgegen dem allen Grundsatz, daß der reifen Vernunft, welche bekannt ein Reptilien, ein Kraken machen, zum allseitigen Gebrauch zu führen und ist dann noch sehr eckig, wenn das Kind sich mit hergebrachten Sachen nicht noch weiter 4 Jahre in der Epochenlehre abwickeln will, aber wenn es von religiösen Vorstellungen nicht los hat, welche die Kirche selbst ihm niemals gemacht hat.

Dieses Urteil ist um so schwerwiegender, als Dr. Bengelsch nicht nur Schulmann, sondern auch Theologe ist.

Über trägt die Verantwortlichkeit? Die „Frankfurter Zeitung“ gibt eine Uebersicht über den Stand des Metallarbeiterkampfes in Berlin und urteilt im Hinblick auf das kampfmanerische Eingreifen des Verbandes der Metall-Industriellen:

So hat die unheilvolle Tätigkeit dieses Verbandes den sonst sicheren Frieden gestört und abermals hier einen Kampf um die Macht provoziert, auf die Gefahr hin, viel leicht sogar mit der Ablicht, daß sich daraus ein allgemeiner Ausstand entwickelt, der etwa 40,000 Personen umfassen würde. Man kann nicht mehr zweifeln sein, wer hier Geener des sozialen Friedens ist. Dieses kampfmanerische Eingreifen in fast schon abgeschlossene Einigungsverhandlungen blühet dem Verbands die ganze Bemühtung auf für alles Unheil, welches eine Ausbehnung der Streikbewegung im Gefolge hat.

Kein vernünftiger Mensch kann zu einem anderen Resultate kommen, als zu dieser Anschauung.

Ueber das „Sausen und Schwimeln“ der katholischen Studenten hält die „Westf. Rdsch.“, ein streng ultramontanes Blatt, den katholischen Studenten eine drohliche Kapuzinade. Das Blatt schreibt über den Ausfall einer Oberlehrerprüfung an der Universität Münster:

Ein elendes Ergebnis hat die in diesen Tagen an der Universität abgehaltene Oberlehrerprüfung gehabt. Von 80, die sich zur Prüfung gestellt hatten, fielen nicht weniger als 62 durch. Die Ministerlichen Zeitungen wütheten sich darüber, aber das zeigt von ihrer eigenen Kurzsichtigkeit und Urteillosigkeit. Wenn die Studenten, statt die Nase in die Bücher zu stecken, lieber sausen und schwimeln, was ist da selbstverständlicher, als daß sie truppweise durchs Examen fallen! Vorab der „Westf. Rdsch.“ bezieht es jedesmal wie eine Kultur-Erregung, wenn sich an der Universität eine neue katholische Verbindung ankündigt. Und doch sind dergleichen Verformungs-Organismen längst mehr als genug vorhanden. Es kommt ja immer nur aufs Bierverzeiten hinaus, und da sind die sogenannten katholischen Verbindungen um kein Haar besser als die andern. . . Studentische Menschen verschmähen sie angeblich aus katholischen Erwägungen, aber das ist offenbar eine faule Ausrede. Eber möchte man Freiheit als Grund annehmen. Denn eine so wüste Säufererei und Völlerei, wie sie in den katholischen Verbindungen meistens gepflegt wird, steht ebensovonia im Einklang mit den katholischen Grundsätzen, wie die Konfession auf dem Festboden. . . Warum eigentlich parabolieren und romanisieren denn die katholischen Wäsen-Sänglinge bei Prozessionen und anderen kirchlichen Veranstaltungen mit langen Messern (vulgo Schlägern), den in prakt verpöbten Abzeichen des Duell-Punkertums, anstatt in Wachs mit Gumpen, Bullentöpfen und Wachsfiguren anzutreten, den Wahrzeichen ihrer spezifischen nicht minder unkatholischen Verbindungsartigkeit? Der Rundschauer pfeift auf solchen „Katholizismus“.

Und der „Rundschauer“ pfeift nicht schlecht. Ob die katholischen Verbindungsstudenten ihn jetzt auf Schläger fordern werden oder vielleicht auf — Gumpen oder Wachsfiguren?

Durch die Lappen gegangen sind trotz der viel gepriesenen und langwierigen „Eintreibungen“ des Generals von Trotha die Hereros in Südwestafrika. Das geht ganz ungewiderrig aus folgenden neuen Telegrammen des Kommandeurs hervor:

„Der Feind ist nach dem Gefecht am 11. August in voller panikartiger Flucht unter Zurücklassung von sehr vielem Vieh, Habseligkeiten und zahlreichen Leichen hauptsächlich in südlicher Richtung zurückgegangen. Ich verfolge die starken feindlichen Kräfte mit den vereinigten Abteilungen Deyling und Mühlensfeld mit einem Gewaltmarsch bis in die Gegend von Omwahatowa, wo gänzlicher Mangel an Weide, Wasser und die Trennung vom Feinde die Einstellung der Verfolgung bedingte. Zahlreiches Vieh wurde erbeutet: von Stoff verfolgte von Norden umfassend und schlug am 15. die Hererobanden, die den Omuramba abwärts zogen. Der Feind hatte große Verwundte. Auf unserer Seite wurden 5 Mann getödet. Verwundet wurden Oberleitnant Bischoff, Leutnant von Wien und 5 Mann.

Jetzt trösten sich unsere Ueberpatrioten damit, daß die Kaffern in eine sandige Wüstenei abgezogen sind, wo Mensch und Vieh keine Nahrung finden. Das ist ein etwas schwacher Trost angesichts der großartigen militärischen Operationen, die man zur Gefangennahme, nicht zur Vertreibung der Hereros vorgenommen hatte. Das Fazit der letzten Kämpfe steht jetzt so aus: Eine Schlacht mit 100 Mann Verluste, ein Ueberfall mit 10 Mann Verluste, eine zweite Schlacht mit 11 Mann Verluste auf unserer Seite, die Hereros zwar geschlagen, aber verduftet — wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen! Das ist gerade kein übermächtiger Erfolg.

Am 30. Juni fanden sich die Mitglieder des Vereins der Farmer für den Bezirk Windhut zu einer Besprechung ein, bei welcher Gelegenheit einstimmig folgende Entschlüsse gefaßt wurde:

Die Farmer des Bezirks Windhut erklären sich bereit, die Tätigkeit auf ihren Farmen wieder aufzunehmen, sofern sich diese Tätigkeit auf vorbereitende Arbeiten erstreckt, die einer eventuellen Wiederaufnahme des Wirtschaftsbetriebes und dem Wiederbeziehen der Farmen notwendiger Weise vorausgehen müssen, vornehmlich:

1. Notwendiger Entschädigung für die durch den Hereros-Aufstand erlittenen Verluste in einer Höhe, die ihnen gestattet, den Betrieb in bisheriger Weise aufzunehmen; 2. Sicherheit für Leben und Eigentum; 3. vorläufiger Berpflegung in angemessener Weise; 4. Ueberlieferung des allernotwendigsten Baumaterials, Handwerkszeuges etc. auf die betreffenden Farmen; 5. Ueberweisung der nötigen Arbeiter; 6. sofortiger Befrachtung von Saat- und Pflanzgut; 7. künstlicher Ueberlassung einer bestimmten Anzahl Kühe und Färsen aus den sich jetzt im Besitz der Lande und der Regierung befindenden, etwa 2000 Stück betragenden Rinderbeständen auf Rente der Entschädigung nach Schätzungswert und zwar unter Berücksichtigung der Ansprüche der mitgeschädigten Farmer in anderen Bezirken des Aufstadesgebietes. Um diese Rinder überhaupt der Rente zu erhalten, erscheint eine baldige Verteilung als dringend notwendig.

Die Herren sind nicht auf den Kopf gefallen, das muß man ihnen lassen. Hoffentlich verrechnen sie sich aber.

53 verwundete Seesoldaten aus Deutsch-Südwestafrika sind in Kiel eingetroffen.

Die Zeitung „Zinsen“. Der Gemeinderat von Jlimant hat in seiner Sitzung vom 12. d. M. den Antrag des Gemeindevorstandes, betreffend Bewilligung der Mittel zur Aufschmäkung der Stadt bei dem Einzug des Großherzogspaares von Sachsen-Weimar, mit geringer Mehrheit definitiv angenommen. Das Stimmverhältnis ist 10 gegen 8. Die Minorität wird durch die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder gebildet. Diese waren, als der Antrag des Gemeindevorstandes in der vorigen Sitzung eingebracht werden sollte, vollständig vertreten, während zwei bürgerliche Mitglieder fehlten. Infolgedessen ergab sich bei der Abstimmung über den Antrag Stimmengleichheit, da die Sozialdemokraten schiedlich gegen stimmten. Nach der Gemeindevorstandung muß über einen Antrag, der durch Stimmengleichheit zustande gekommen ist, in der nächsten Sitzung noch einmal abgestimmt werden. Da nunmehr alle bürgerlichen Vertreter auf dem Platze erschienen, mußten die Sozialdemokraten unterliegen.

Ein wichtiges Urteil fällt das Landgericht Hellsbrunn in Invalidentaken. Danach ist der Arbeitgeber, der die Schuld an der Unfallkatastrophe der Beurlaubten zur Invalidentversicherung für seinen Arbeiter trägt, verpflichtet, diesem, so lange er lebt, die entgehende Invalidenrente zu bezahlen.

Das dürfte ein guter Ansporn sein, die Unternehmer zur Erfüllung der ihnen aus der Versicherungs-Gesetzgebung erwachsenden Pflichten anzuhalten.

Ausland.

Das australische Arbeiterministerium ist einer Mehrheit von nur 2 Stimmen unterlegen. Nach englischen Blättern stimmten in der Tariffrage neben den 22 Arbeiter-Abgeordneten noch 10 protektionistische Liberale und 4 Konserverative, zusammen also 36 für das Ministerium, denen 38 konservativer und liberale Stimmen gegenüberstanden. Der Premierminister Watson hat den General-Gouverneur ersucht, durch Auflösung des Parlaments an das Land zu appellieren. Geschieht dies, so bleibt das Ministerium Watson noch so lange im Amt, bis das Volk gesprochen hat, andernfalls würde die Arbeiterpartei wieder in die Opposition gehen. Das Arbeiter-Ministerium war von Ende April an, also nur etwas über 3 Monate am Ruder. Der Sturz erfolgt durch die sonderbare Parteibildung, welche es mit sich bringt, daß keine Partei die volle Majorität für sich hat, sondern die an der Regierung befindliche, ist stets auf die Unterstützung einer der anderen angewiesen. Noch ist das große Experiment nicht zu Ende geführt, niemand hatte aber das Recht, den Arbeiterministern Unfähigkeit zu Regierungsgeschäften vorzuwerfen.

Ein französisch-marokkanischer Zwischenfall. Aus Ouanmelde die „Agence Havas“ 500 Marokkaner haben am 8. August bei der im Süden von Ouan gelegenen Festung, eine kleine französische Kolonies besetzt; von den Marokkanern wurden 45 Mann gefoltert. Ein Detachement von 200 Mann wurde nach der Festung geschickt.

Waffenverhaftungen in Rußland. Das Bureau „Lassan“ meldet, daß dem „Standard“ aus Odesa unterm 15. August folgende Meldung zugeht:

Unter zahlreichen als politisch verdächtig während der verflochtenen Woche Verhafteten befinden sich etwa 150 Studenten und Studentinnen in jugendlichem Alter von 15 bis 20 Jahren, teilweise noch jünger bis herab zu 12-jährigen Schülern. Die jugendlichen Verhafteten gehören sämtlich verschiedenen Gymnasien und Hochschulen an, deren Uniform sie tragen. Den Eltern und Angehörigen der jungen Leute wird nicht gestattet, sich mit den eingesperrten Kindern in Verbindung zu setzen, bevor das erste Verhör durch den Untersuchungsrichter stattgefunden hat.

Zur englischen Tibet-Expedition. Aus Ghassa wird gemeldet: Die Lage scheint sich zu bessern. Den Tibetanern ist ein Vertragentwurf unterbreitet worden. Der Dalai-Lama beobachtet die Entwicklung der Dinge von einem acht Tagemarsche von Ghassa entfernten Kloster aus, wo er sich zur Flucht bereit hält. Die Tibetaner sind vor allem gegen den englischen Entschädigungsanspruch im Gebirge bei Ghassa in der erste Schneefälle gefallen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18. August 1904.

* **Arbeiter als Schöffengerichte.** Eine außerordentlich wichtige Frage schmitt in der gestrigen Sitzung des Breslauer Gewerkschaftskartells der Arbeiterssekretär Neulirch an: Die Beteiligung der Arbeiter an der Rechtsprechung. Redner wies eingangs seines Vortrages darauf hin, daß von einer solchen Beteiligung bisher nur bei den Gewerbegerichten die Rede sein kann, bei denen die Richter vom Volke gewählt werden, wie es die Arbeiterschaft verlangt. Von allen anderen Gerichtshöfen ist das Proletariat ausgeschlossen. Die Straflamern kommen ja bei dieser Betrachtung nicht in Frage, da sie sich ganz aus gelehrten Richtern zusammensetzen, wohl aber die Schöffengerichte und Schwurgerichte, an denen Laienrichter sehr stark beteiligt sind. Formell sei auch der Arbeiter berechtigt, als Schöffe und Geschworener an der Rechtsprechung teilzunehmen, in Wirklichkeit geschieht es jedoch nicht oder doch nur in ganz verschwindendem Grade, weil der zur Auswahl der bestreifenden Bürger befugte Ausschuss des Amtsgerichts fast nie Arbeiter aus der vom Magistrat angefertigten Liste zu Schöffen bestimmt. Und doch ist das dringend notwendig. Unsere Rechtsprechung würde ganz außerordentlich gewinnen, wenn sich Angehörige desjenigen Standes an der Rechtsprechung beteiligen, aus denen sich der größte Teil der Angeklagten rekrutiert. Heute steht es so, daß der Angehörige der besitzenden Klasse, der Kaufmann und selbständige Handwerker, Recht spricht über den aus dem Proletariat stammenden Uebelthäter. Diese Richter können sich natürlich nicht in die Lage des Angeklagten versetzen, sie kennen und verstehen sein Weisheit nicht und dann entfalten die unverhältnißlich hohen Bestrafungen, die das ganze Volk mit Kopfschütteln abgenimmt.

Um diesem Zustand abzuhelfen, empfiehlt der Redner, daß das Gewerkschaftskartell Schritte unternimmt, um die Aufnahme von Arbeitern in die Schöffengliste herbeizuführen, wie das in anderen Orten, z. B. in Rathenow, schon geschehen ist. Zum Amte eines Schöffen ist jeder deutsche Bürger befähigt.

Der das 30. Lebensjahr erreicht hat, sich im Besitze der Ehrenrechte befindet, 2 Jahre am Orte wohnt, seit 3 Jahren seine Armenunterstützung bezogen hat, sich nicht im Kontrakt befindet und auch sonst in seiner Verfügungsfreiheit nicht gesetzlich beschränkt ist.

Auch darf gegen denselben kein Strafverfahren im Gange sein, welches zur Aberkennung der Ehrenrechte führen kann. Redner wünscht, daß jede Gewerkschaft dem Kartellvorstande ein oder zwei Arbeiter nachhast machen, auf die obige Bedingungen zutreffen, damit diese Liste dann dem Amtsgericht mit dem Ersuchen um Auswahl von Arbeiterschöffen zugestellt werden kann. Vorderhand kann es sich nur um die Auswahl von Schöffen handeln, bei den Geschworenen, die eine längere Periode mitwirken müssen, liegt die Sache schwieriger. Für den Ausfall an Verdienst, den die als Schöffen fungierenden Arbeiter haben, sollen die Gewerkschaften eine Entschädigung zahlen. Der gewonnene Einfluss ist wichtig genug, daß die Organisationen das kleine Opfer bringen können, nur 4 oder 5 Mal im Jahre wird ein Schöffe zur Sitzung hinzugezogen. Redner hofft, daß gegen seinen Vorschlag kein prinzipieller Einwand erhoben wird. Es sei notwendig, daß die Arbeiterschaft in immer neue Gebiete eindringt, wie das bisher auch

geschehen ist. „Wir werden auch als Schöffen viel nützlicher wirken können und manches lernen.“ Damit schließt Genosse Neulirch sein sachliches Referat.

Nach einer kurzen Debatte beschloß das Kartell im Sinne des Vortrags. Auch an die gestern nicht vertretenen Gewerkschaften ergeht hierdurch die Aufforderung, dem Kartellvorstand in 8 bis 10 Tagen den Namen eines zum Schöffenantritt fähigen Arbeiters zu nennen, damit die Liste an das Amtsgericht halb eingereicht werden kann.

* **Auf dem Bundestag der Tapeziermeister** wurde am Mittwoch weiter verhandelt, und zwar über die Erhöhung des Bundesbeitrages, über die Gründung eines Schutzverbandes gegen ungerechtfertigte Streiks usw. Von Interesse ist nur noch der letzterwähnte Punkt, über den uns berichtet wird:

Mehnert-Dresden begründete den Antrag, einen Schutzverband gegen Streiks zu gründen, indem er auf die Arbeitseinstellung der Dresdener Gehilfen hinwies, die er als durchaus unerschaffen und vom Baum gebrochen bezeichnete. Gegen derartige ungerechtfertigte Anforderungen muß unter allen Umständen mit aller Energie und in geschlossenen Reihen gekämpft werden. Eine einzelne Innung sei dazu nicht imstande. Eine Zentrale müsse geschaffen werden, von der aus die masslosen Arbeiterforderungen zu unterstützen werden. Günther-Berlin schlägt die Vertagung des Beschlusses vor. Die Obermeister Proke-Berlin und Gerz machen auf die großen Kosten aufmerksam, die die Innungen zu tragen hätten, wenn sie dem bestehenden Schutzverbande beitreten. Die einzelne Innung könne auch nicht entscheiden, ob ein Streik gerechtfertigt ist oder nicht. Feder-Berlin erklärt sich gegen den Antrag, der Tapezierbund sei in sich befestigt und könne die Innungen ohne Kosten schützen. Der zentrale Arbeitsnachweis (1) sei in dieser Beziehung die beste Waffe gegen Streiks. Niedermann-Breslau ist im Prinzip gegen den Antrag, der Schutzverband sei überhaupt überflüssig. Die Innungen sollen nicht so verbohrt sein, Verhandlungen mit den Gehilfen zu verweigern. Seien wir vernünftig und behandeln wir die Gehilfenorganisation als gleichberechtigten Faktor!

Diese vernünftigen Ansichten fanden allerdings nicht den Beifall der scharfmacherischen Innungshelden. Den vorliegenden Antrag überwies man dem Vorstande zur weiteren Veranlassung.

* **Kellame-Stiefel.** Die Firma Conrad Lad u. Cie. versendet an die Blätter folgende Mitteilung:

Liebegeben. Von der Firma Conrad Lad u. Cie., Schuhwarenfabriken in Burg bei Magdeburg, mit Zweigniederlassung in Breslau, Kienkestraße 48, sind — infolge des im „Berliner Tageblatt“ erschienenen Aufsatzes des Hilfskomitees in Potsdam — 300 Paar Schuhe von verschiedener Art an den Stadtschulheiß zur Verteilung an die Abgebrannten geschickt worden.

Wenn irgend jemand diese „Liebesgaben“-Notiz in einem bürgerlichen Blatte ohne Zusatz findet, so mag er sich sagen, daß hier die Not der Abgebrannten zu Hilfe kommen muß. Wie diese, so pflegen auch viele andere Firmen eine billige Kellame mit ihren „Liebesgaben“ zu treiben. Netze „Liebesgaben“, die im Geschäftsinteresse gemacht und dann in die Welt hinausposaunt werden! Daß die Rechte nicht wissen, was die Linke tut! sagt ein altes Wort, das bei diesen Geschäfts-Blättern ganz in Vergessenheit geraten zu sein scheint.

* **Hausfuchung bei polnischen Gymnasialisten.** Bei den polnischen Gymnasialisten in Gießen fanden, wie das Giesener Polenblatt „Leb“ meldet, umfassende Hausfuchungen statt. Es wurde jedoch nichts gefunden. Die Ursache der Hausfuchung gibt das Blatt nicht an. — Offenlich zeigt sich das deutsche Reich allen Gefahren gewachsen, die ihm etwa aus Giesener Gymnasialistenkreisen entstehen könnten!

* **Am Streit der Holzbildhauer.** Die Streitenden waren mit den Zugeländenen der Bildhauer-Zwangsinnung nicht einverstanden, deshalb beantragten sie die Lohnkommission, die Innung zu veranlassen, nochmals in Unterhandlung mit den Ausständigen einzutreten. Dem Wunsch der Innung, die Forderungen auch den Fabriken und Tischlereien aufzulegen, war inzwischen entsprochen worden. Die Verhandlungen fanden wieder am Mittwoch in der „Stadt Danzig“ zwischen Innung und Lohnkommission statt. Der Vorsitzende, Herr Andree, erklärte, die Innungsmehrheit müßte bei ihrem Standpunkte stehen bleiben. Das, was bewilligt worden, sei das Höchste, was gewährt werden könnte, darüber hinaus zu gehen, sei unmöglich. Das sollten die Gehilfen einsehen und sich mit dem Zugeländenen zufrieden geben. Dagegen wurde von den Gehilfen ausgeführt, daß der Streit nicht beigelegt werden kann, wenn die gestellten Forderungen nicht bewilligt werden. Die Lage der Holzbildhauer sei eine derart traurige, daß unbedingt Wandel geschaffen werden müsse. Die Forderungen seien durchaus keine übertriebenen und bei gutem Willen wohl zu erfüllen. Die Arbeitslosigkeit unter den Bildhauern sei eine sehr große, in den beiden letzten Jahren sind an arbeitslose Gehilfen 180.000 M. Unterstützung gezahlt worden. Darum auch werde auf die Arbeitszeiterkürzung ein besonderer Wert gelegt.

Nach weiterer Debatte wurden die einzelnen Positionen besprochen und darüber abgestimmt. Die Einführung der Lohnarbeit wurde genehmigt. Der Minimalstundenlohn von 35 Pf. mit der Einschränkung bewilligt, daß für Ausländer im ersten Stellenjahr ein Stundenlohn von 30 Pf. gezahlt wird. Für alle bisherigen Gehilfen, die betriebs den Mindestlohn haben, wird eine Zulage von 10 Prozent gewährt. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden wird genehmigt. Übergeleitete Arbeit soll zunächst vermieden werden, wo sie nicht zu vermeiden ist, wird ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde gezahlt. Für Stadtmontagen wird ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde gezahlt, nebst Vergütung für Straßentaxen u. Was die Regelung des Lehrjahrs anbelangt, so sollte diese Sache in einer Innungsversammlung zur Sprache gebracht werden. Eine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Bedingungen wird die Gehilfenversammlung fällen.

* **Für die Maschinenarbeiter der Tischlerbranche** fand gestern seit längerer Zeit wieder eine Brancherversammlung statt, die sehr gut besucht war. Kollege Peiderl schilderte die Ursachen, die dazu führten, daß die Lohnbewegung der Tischler nicht auch den Maschinenarbeitern die gewünschten Vorteile brachte. Es sei ein branchenweites Vorgehen am Platze und sei es nunmehr an der Zeit, daß die Maschinenarbeiter ihre Organisation stifteten, um gleichen Forderungen stellen zu können. Aus den Reihen der Anwesenden selbst wurde sodann das Verlangen gestellt, daß sich der Verband in Zukunft dieser Branche mehr annähme. Ein Kollege wurde der Ortsverwaltung abgeliefert, um so eine Garantie zu haben, daß den Wünschen der Maschinenarbeiter Rechnung getragen wird. Es gelangten sodann besondere Mißstände in der Branche zur Sprache. Lebhaft wurde geklagt, daß sich in mehreren Gehilfen die Tischler selbst an die Maschine drängen, wenn ihnen die Arbeit nicht sofort gemacht werden kann, was allerlei Mißbilligkeiten zur Folge habe. Es gelangte hierzu folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die heutige Versammlung der Maschinenarbeiter beschließt, daß jeder organisierte Tischler Maschinenarbeit nicht zu leisten hat und daß dieser Beschluß in allen Bezirks-Verstätt- und Mitglieder-Versammlungen zur Kenntnis zu bringen ist.

Es wurde sodann noch über zwei Fälle berichtet, wo es Maschinenarbeitern schon jetzt möglich gewesen, durch Eingkeit etwas zu erzielen. In einem Betriebe, wo Tischler und Maschinenarbeiter gut organisiert sind, ist auch das gegenseitige Verhältnis bereits im Sinne obiger Resolution geregelt worden.

* **Gewerkschaftskartell Breslau.** Anber mit dem an her-vorragender Stelle abgedruckten Thema „Arbeiter als Schöffen“ hatte sich das Kartell gestern noch mit einer Reihe interner Fragen zu beschäftigen.

Handelt es sich um die Kassenerrechnung vom zweiten Quartal, erstattet durch Genossen Fischer. Mit einem Bestand von 285.68 M. betrug die Gesamteinnahme 1045.20 M., während sich die Ausgabe auf 1368.99 M. belief, so daß ein Defizit von 318.79 M. verblieb. Die der Kassierer und die Revisoren erläuterten, rührt das Defizit besonders von einem mißlungenen Feste und aus der einmaligen Ausgabe bei Einführung des Gewerkschaftssekretärs her. Vor der Dechagerreitung hemingelte Widera als Revisor verschiedene Ausgaben, z. B. die Gewährung eines Darlehens an den verstorbenen Vorsitzenden Beauer, von dem ein Rest von 10 M. zu begleichen war die Entschädigung von Gewerkschaftsvertretern aus der Kartellkasse und zwei weitere kleine Ausgaben. Genosse Zimmer verlas im Laufe der Debatte zwei Stellen aus einem vom Gewerkschaftssekretär Walter an ihn geschriebenen Briefe, worauf sich eine unermüdliche Debatte entspann, da diese Stellen eine Angeberei darstellten. Schließlich beschloß das Kartell, die monetierten Ausgaben zu bezahlen, in Zukunft sollen jedoch Berechtigungen vor dem Gewerbeamt nicht mehr bezahlt und Darlehen nicht mehr gewährt werden. Gegen die Wichtigkeit eines Abstimmungsgegenstandes erhoben Genosse Zimmer und mehrere andere Mitglieder des Kartells Einspruch, es blieb jedoch bei der Entschädigung. Die Entlastung wurde dem Kassierer mit allen gegen 8 Stimmen erteilt.

Einen breiten Raum in der folgenden Debatte nahm die Erweiterung der Grenzreitlichkeiten zwischen einzelnen Verbänden an hiesigen Orte ein. Genosse Schlegel fordert angesichts der bevorstehenden Gründung eines Fabrikarbeiter-Verbandes und verschiedener Nebereien mit dem Handels- und Transportarbeiter-Verband die Anerkennung des Grundgesetzes, daß in Betrieben der Metallindustrie nur der Metallarbeiter-Verband zur Organisation der Arbeiter befugt ist. Ein Einspruch der Schmiede hiergegen wird durch gegenläufige Erklärung befriedigend erläutert. Die Debatte mit dem Holzarbeiter- und dem Handels- und Transportarbeiter-Verband nahm aber längere Zeit in Anspruch. Zimmer erklärt, daß das Kartell in einer so schwierigen Frage, die über den Ort hinaus Bedeutung hat, nicht zurückbleiben soll, sich früher auch schon einmal für unzulässig erklärt habe. Mit Wissen nehme sein Verband keine Schmiede, Schlosser, Formere und Dreher auf, die Leute bezeichnen sich selbst als Arbeiter. Und vor allem stelle sein Verband einen Sammelplatz für viele Elemente aus anderen Arbeiterschichten dar, daß dem Verbands dadurch viele Ausgaben erwachsen und eine Regelung sich in der Praxis nicht durchführen läßt. Gegenüber einer Ansicht Philipps, die Transportarbeiter betreiben unlauteren Wettbewerb mit niedrigeren Preisen, betont Dietrich, Holzarbeiter, es sei durchaus kein Verbrechen, einen Arbeiter in einen Verband mit geringeren Beiträgen zu organisieren, wenn derselbe erklärt, daß ihm höhere Beiträge unerschwinglich sind. Da die Metallarbeiter einen Austritt aus dem Kartell in Aussicht stellen, wenn die Frage nicht entschieden wird, macht Neulirch einen Vermittelungs-Vorschlag. Das Gewerkschaftskartell soll die Streitenden Teile zu einer Aussprache und zu einer Verständigung zusammenberufen. In der Debatte erklärten sich die Metallarbeiter damit einverstanden, die Transportarbeiter jedoch nicht. Als der Antrag mit großer Mehrheit angenommen ist, gibt Zimmer die Erklärung ab, daß sich sein Verband dem Beschluß nicht fügt, da er die Befugnisse des Kartells überschreitet und in die Kompetenz der Zentralverbände eingreift.

Ein Antrag der Bildhauer, ihren Streit, an dem noch 41 Mann am Orte beteiligt sind, durch Bistensammlungen materiell zu unterstützen, wird nach kurzer Beratung mit der Bedingung zugestimmt: wenn das Staats der Bildhauer eine solche Unterstützung nicht verbietet.

Abgelehnt wird dagegen ein Antrag der Bauarbeiter-schaftskommission, 100 Mark Unkosten aus der Kartellkasse zu hegleichen. Die Kommission wird an die beteiligten Gewerkschaften verwiesen.

Ein um Mitternacht gestellter Verlagsantrag wird von Zimmer bekämpft. Dieser verlangt die Verhandlung des Punktes „Ausschluß des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes von der Ausnahmeverteilung im Arbeiterssekretariat“, da sein Verband die Gelegenheit schon am Donnerstag in einer Nachbischung und nächste Woche in einer Mitglieder-Versammlung verhandeln will. Als der Verlagsantrag trotzdem angenommen wird, schlossen sich daran noch in unparlamentarischer Weise eine Reihe von Erklärung, deren Inhalt nicht mehr genau zu fixieren ist. Die anschließenden Punkte der Tagesordnung sollen in der nächsten Versammlung verhandelt werden.

Unentschieden blieben folgende Vertreter: Buchbinder Rusche; Dachdecker Tork; Gemeindegewerkschaft Döring; Klempner Klattke; Lithograph Gutschel; Maschinenist Jmann; Müller Silberbrand; Füller; Textilarbeiter Rusche; Bergolber Peter.

* **Die Opfer der Arbeit** auf dem überschleichen Industrielande waren in den letzten Tagen wieder überaus zahlreich. Hier nur eine ganz unvollständige Zusammenstellung schwerer Unfälle. Auf der Heiligengrube wurde Häuer Oblongal durch herabfallende Bohle erschlagen, während ein 18-jähriger Schüler in den Schacht stürzte und sofort tot blieb. Auf der Grube „Edaig“ wurden in den letzten Tagen eine ganze Anzahl Beglente besinnungslos an das Tageslicht gebracht; sie waren infolge schlechter Wetterführung erkrankt. Auf Heiligengrube wurde zerschmettert der Schloffer Angel die Hand in gefährlicher Weise. Auf der Grube „Langgrube“ wurde Oberhauer Scherach mit der Förderseile in 40 Meter Tiefe so stark auf, daß er äußere und innere Verletzungen erlitt. Auf Florentinegrube stürzte ein Arbeiter mit dem Förderwagen 15 Meter tief in den Schacht hinab und verlegte sich schwer. In der Laurahütte wurden durch herausschiefende glühende Eisenschilde Arbeiter Kupa und Dvorak schwer verbrannt. Aus derselben Hütte sind an einem der letzten Tage nicht weniger als zwölf Verletzte in das Hüttenlazarett geschafft worden. Beim Ausschichten eines Brunnens erstickten in Bielichowitz zwei Arbeiter an giftigen Gasen. Ueber mehrfache Unfälle auf Heiligengrube (Krugschacht) haben wir bereits berichtet.

* **Ueber den Waldbrand bei Brimkenen,** der etwa 20.000 Morgen des dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein gehörigen Waldes eingeschert und die inmitten dieses Waldkomplexes belegene Kolonie Neu-Forst vernichtet hat, wird im „Sprottauer Wochenbl.“ noch berichtet:

Einem kanzelerischen und tief traurigen Anblick bietet jetzt der Brimkenauer Forst. Meilenweit sieht man nichts als verkohlte Stenungen und desgleichen Stangenholz, worin unzählige Mengen ersticktes Holz. Dam- und Notwind umherliegen. Die Brandfläche zieht sich quer durch die Seite von Waterhand nach Wolfersdorf zu. Die Länge der Brandfläche beträgt ungefähr drei Meilen, die Breite eine Meile. Von Brimkenen ist die nächste Brandstelle ca. 1/2 Stunden (zu Fuß) entfernt. Das niedergebrannte Neu-Forst ist mit Wagen in zwei halben Stunden zu erreichen und bildet gegenwärtig den Schauplatz vieler Glanzwerke: haben die Bewohner ihr Geld unter den Trümmern wiedergefunden. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß Wolfersdorf erhalten geblieben ist. Die Bewohner waren auf ihr Schicksal vorbereitet, denn mit Windeseile mühten sich Rauchwolken und das Flammenmeer der Drehschicht zu. Im letzten Augenblicke sprang jedoch der Wind um und das Dorf kam außer Gefahr. Ebenso war es mit dem Waldbrand. Vom Forstrevier Wolfersdorf sind an 7000 Morgen total vernichtet. Vom Neu-Forstrevier wurden über 6000 Morgen, vom Waterhandrevier und Brimkenauer Revier je 4000 Morgen ein Raub der gierigen Flammen. Das Forstrevier Heiden blieb allein vom Feuer verschont. — Die Sprottauer Feuerwehr war zu dem Waldbrande mit zwei Feuertwagen ausgerückt. Auf dem Rückwege am Abend gegen 8 Uhr ereignete sich ein Unfall, der einen traurigen Ausgang nahm. Der Stadtmüller Kranke, der Fahrer des zweiten Wagens, fuhr unmittelbar hinter dem ersten Wagen her. Kurz vor unserer Stadt, in der Nähe des Schützenhauses, hielt der zweite Wagen eine kurze Weile. Die Pferde, welche unruhig geworden waren, wollten dem ersten Wagen nach; Kranke bemühte sich, die

Die zu adeln und rüchste dabei von seinem Siege auf die Reichel
brunnen. Er verlor den Halt und stürzte über; der mit den
Wannschiffen vollbesetzte Wagen ging ihm über den
Kopf und Bein. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen
an den Schläfen; die Kinnlade war gebrochen, ebenso die Knie-
scheibe eines Beines; außerdem hat sich R. schwere innere Ver-
letzungen angeeignet. Mittels Kranenforbes schaffte man den
Schwererleidenden auf Anordnung des Arztes in seine Wohnung,
wo R. heute noch an demselben Abend in der ersten Stunde ver-
storb.

Dienstag Mittag 1 Uhr entstand neuer Feuerbrand. Der Brand
ist von neuem in Gasse ausgebrochen. Infolgedessen bleibt das
Militär bis auf weiteres noch dort. Das Feuer konnte indessen bald
gestillt werden. Die Moorwiesen brennen noch immer. Es liegt
außer allem Zweifel, daß der Waldbrand durch Funkenaus-
wurf einer Lokomotive entstanden ist. Zur Abkühlung und
Verwärtung des Brandes sind über 3000 Mann Militär ab-
kommandiert. Bei der Brandkatastrophe ist ein alter Mann
und Leben gekommen. Es ist ein Waldarbeiter namens
Karl aus Weisig, der durch Rauchwolken erstickt wurde.

Neueste Nachrichten.

Internationaler Sozialisten-Kongress.

Der internationale Sozialisten-Kongress nahm am Mittwoch
nach ausführlicher Begründung durch Wolfenbuter eine Resolution
zur Arbeiterversicherung an, worin die Einführung von
Besonderheiten in allen Ländern gefordert wird.

Die Kommission für internationale Parteipolitik ist am selben
Tage mit ihren Beratungen zu Ende gekommen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Vor Port Arthur.

Die Japaner sind in die Taubendübel eingedrungen und
von Kunitomura aus, 2 (engl.) Meilen nördlich von Port Arthur,
gegen die Festung vorgezogen. In der letzten Nacht wurde Port Arthur
von der Taubendübel her bombardiert.

Der Gouverneur von Tsingtau hat, der „Post. Sta.“
zufolge, verkündigt, daß die Besatzungen der dort be-
armierten russischen Kriegsschiffe in Tsingtau selbst zu internieren
sind. Die Kopfzahl der Mannschaft wird auf etwa 1000 Mann
angegenommen.

Ein japanischer Kreuzer und vier Torpedoboote kreuzen, dem
„Amoy Herald“ zufolge, vor der Bucht von Kwantung, um die
im Hafen liegenden russischen Schiffe zu überfallen.

Die Budapester Mühlenarbeiter.

Über 5000 Mann, stellen die Arbeit ein und beschließen in einer zwei-
Stunden dauernden Versammlung in den allgemeinen Ausstand
einzutreten, welcher von morgen ab beginnen soll.

Ständesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. 1. Anno, S. des Arbeiters August Wichte,
3 Woch. — Erna, S. des Schneidemeisters Otto Bernold, 1 J. —
Kaufmann Adolph Sander, 64 J. — Martha, S. des Tischlers Paul
Sander, 6 Woch. — Erna, S. des Arbeiters Adolf Doring,
2 Woch. — Otto, S. des Schneidemeisters Richard Adler, 1 Woch. —
Hauswirtschafterin Henriette Schmepe, geb. Jansch, 48 J. —
Gemeinderat Maria Günther, 19 J. — Albert, S. des Quarzarbeiters

Alfred Wagner, 2 Woch. — Lokomotivführer Adolf Kemmel, 61 J. —
Kaufmann Emanuel Schweizer, 61 J. — Alfred, S. des Stein-
schleifers Albert Schmittala, 2 Woch. — Erna, S. des Restaurateurs
Dermann Pirabardt, 8 Woch. — Paula, T. des Arbeiters Theodor
Guderley, 8 Woch. — Klavierlehrerin Emma Fischer, 34 J. —
Arbeiter Peter Fay, 63 J. — Gerbert, S. des Schlossers Joseph
Stempel, 2 Woch. — Fritz, S. des Kontoristen Emil Vorfahr, 3 Woch. —
Elisabeth, T. des Schlossers Friedrich Wagner, 1 J. — Hilbe-
gard, T. des Zimmerers Paul Lanzer, 3 Woch. — Schneidermeister-
frau Martha Neumann, geb. Müllingen, 38 J. — Helmut, S. des
Mittelmachers Jol. Klaisla, 4 Woch. — Eduard, S. des Kalkula-
tors Eduard Schulz, 4 Woch. — Kassierer Israel Horn, 32 J. —
Marie, T. des Hauswirtschafter Friedrich Lanzer, 3 Woch. — Alfred, S.
des Arbeiters Fritz Geider, 6 Woch. — Alfred, S. des Schuhmachers
Jol. Niesel, 1 Woch. — Arbeiter Friedr. Kliest, 37 J. — Ill. Friedr.,
S. des Schiffbauers Hermann Repp, 3 J. — Georg, S. des Men-
segers Alfred Weisbal, 5 Woch. — Johanna, S. des Renten-
empfängers Joseph Schmidt, 2 Woch. — Walter, S. des Drochken-
lufthubers Wilhelm Koster, 1 Woch. — Hygienemacher Emil Peter,
35 J. — Lydia, T. des Brennerbesizers Georg Ludwig, 1 Woch. —
Ernstmann, S. des Wollens Hermann Knauerhaus, 8 Woch. —
Jda, T. des Schlossers Franz Welzel, 8 Woch. — Arbeiter Julius
Ludwig, 60 J. — Fern. Fächter Rufina Wenske, geb. Müller, 67 J. —
Landbesitzerin Emma Wedemeyer, geb. Gante, 62 J. —
Partikulier Gustav Michaelis, 77 J. — Regina, T. des Arbeiters
Bernhard Gahn, 7 Woch. — Fern. Schriftführer Anna Niesle, geb.
Grabsch, 61 J. — Schlossermeister Julius Müller, 75 J. —
Handelskassierer August Scholz, 67 J. — Fern. Subrektorleiter
Bertha Richter, geb. Schille, verm. gem. Döblich, 52 J. — Lehrers-
frau Maria Schmidt, geb. Feilhaber, 50 J. — Wilhelm, S. des
Porenschneiders Wilhelm Jachen, 7 Woch. — Frieda, T. des Arbeiters
Ferdinand Schrotz, 6 Tage. — Johanna, T. des Tischlers Johann
Krusch, 1 J. — Gerhard, S. des Schuhmachers Wilhelm Biewald,
3 Woch. — Alfred, S. des Kutschers August Peter, 1 J. — Max,
S. des Drochkenlufthubers Adolf Reine, 1 Woch. — Wächter Bruno
Mandel, 40 J. — Ledige Marie Neumann, 16 J. — IV. Rentier
Eduard Landmann, 81 J. — Regierungsboteinwite Helene Stieber,
geb. Springer, 41 J. — Georg, S. des Militärärzters Bruno
Lutz, 9 Tage. — Karl, S. des Hilfsmonteurs Rich. Reiffa, 7 Woch. —
Walter, S. des Buchbinders Bruno Herrmann, 2 Woch. —
Walter, S. des Wärrners Jul. Pafalora, 1 J. — Erich, S. des
Tischlermeisters Jol. Fefel, 5 Tage. — Hilfspächtermeister Friederike
Selbia, geb. Wähler, 73 J. — Georg, S. des Schuhmanns Franz
Bachotta, 1 J. — Clara, T. des Malers August Müller, 3 Woch. —
Frieda, S. des Maurers Gustav Hoffmann, 7 Woch.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.
(Mitteleuropäische Zeit plus 8 Minuten.)

	Aug. 17., 18.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C)	+ 23,1	+ 18,5	+ 16,7	
Luftdruck bei 0 (mm)	748,6	746,7	741,4	
Luftdruck (mm)	6,9	7,6	8,3	
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	79	48	58	
Wind (0-6)	W. 2	NO. 1	SO. 1	
Wetter	heiter.	heiter.	wolfig.	

Wärme der Erde + 18,9.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 18. August.
Tagesrat der Gewerkschaften. Regelung der Arbeit-
verhältnisse. Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 20. August:
Töpfer-Versammlung im großen Saale.
Sonntag, den 21. August:
Allgemeine Maschinen- und Feiler-Versammlung. Nach-
mittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 2.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbichener Vorstadt).
Bezirk 120 (Vor Gräbichen). Montag, den 22. August
Abends 8 Uhr, findet eine sehr wichtige Besprechung im bekannten
Lokal statt. Kein Mitglied darf fehlen. Der Bezirksführer-
Distrikt II (Kosel-Vorstadt und Köpelsdorf).
Bezirk 14. Freitag, den 19. August: Abends 8 Uhr.
Bezirk 15. Sonnabend, den 20. August: Abends 8 Uhr.
Bezirk 17. Donnerstag, den 18. August, Abends 8 Uhr:
Abends 8 Uhr. Der Bezirksführer.
Bezirk 20. Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr:
Abends 8 Uhr. Der Bezirksführer.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 34 u. 43. Sonnabend, den 20. August, Abends
8 1/2 Uhr: Abends 8 Uhr. Die Mitglieder zur Volks-
versammlung einzuladen, welche am Sonntag, den 21. August,
Abends 7 Uhr, vom neuen Lokal aus stattfindet. (Gleichzeitige Ab-
rechnung. Der Bezirksführer.)
Distrikt VII (Innere Stadt).
Die Bezirksführer werden ersucht, die Mitglieder zur Volks-
versammlung einzuladen, welche am Sonntag, den 21. August,
Abends 7 Uhr, vom neuen Lokal aus stattfindet. (Gleichzeitige Ab-
rechnung. Der Bezirksführer.)

Schweidnitz. Deutscher Metall-Arbeiter-Verband.
Sonnabend, 20. August, Abends
8 1/2 Uhr im Zeitaarten: Mitglieder-Versammlung. Tages-
ordnung: 1. Abrechnung vom zweiten Quartal 1904.
2. Stellungnahme zur Fahrt nach Breslau zur Gewerbe-Aus-
stellung. 3. Gewerkschaftliches. 4. Beschiedenes. Kollegen,
erscheint recht zahlreich und pünktlich! Der Vorstand.

**Striegan. Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter
und Arbeiterinnen.** Sonnabend, den
20. August: Stiftungsfest, bestehend in Theater-
und Tanz. Eintritt: Theater 30 Pf., Tanz 40 Pf. Um
gütigen Zuspruch bitten. Das Komitee.

Striegan. Arbeiter-Radsport-Verein. Die Mitglieder,
welche gewillt sind, die Tour zum Gantage am
Sonntag, den 21. August, in Altwasser mitzumachen,
werden ersucht, Punkt 5 1/2 Uhr in der „Bierquelle“ zu er-
scheinen. Der Vorstand.

**Güslitz. Sozialdemokratischer Wahlverein für Güslitz
und Umgegend.** Sonntag, den 21. August,
Nachmittags 3 Uhr: Beitragserhebung bei Genossen Robert
Jacob. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bunzlau. Zentral-Verband der Maurer. Sonn-
abend, den 20. August: Mitglieder-Versammlung
im Gasthof „zum goldenen Stern“. Anfang 8 1/2 Uhr.

Alt-Warthau. Steinarbeiter. Sonntag, den
21. August, Sommerveranstaltungen ver-
bunden mit Konzert, Freischießen, Preislegeln, Blumen-Ver-
losung, Kinderbelustigung ufm. Abends Tanz, wozu freundlichst
einladet. Der Vorstand.

Wosien. Versammlungsort: Sommer, Sedwizstraße 16
Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr: Maler-
Veranstaltung.

Bromberg. Versammlungsort: Tivoli, Talstraße 23.
Sonnabend, den 20. August: Mitglieder-Versammlung
der Holzarbeiter.

**Breslauer
Sommer-Theater**
St. Silesienhaus, Seminarsgasse 15.
Donnerstag:
Scherz:
Hedwig von Ostermann
„Jaja.“
Freitag:
„Der jänische Rentier.“

Thalia-Theater.
(Sommer-Spielzeit.)
Donnerstag:
„Das große Geheimnis.“
Freitag:
„Nichtermittwoch.“
Sonnabend:
„Der seltsame Teufel.“

Dominikaner.
Wegen des kolossalen Erfolges
zum 2. Male prolongiert
**Klage-Zimmermann's
Leipziger Sängerk.**
Alle drei Tage vollständig
neues Programm.
Eintritt 10 Pf., Preis 20 Pf.

Zurückgekehrt
Dr. Albert Sachs
Albrechtsstraße 15, I.
**Frauen-haare
kaufen**
in höchsten Preisen (alle Farben)
Bruno Weise, Schloßstraße 4.

Ausstellung.
Heute Donnerstag, den 18. August rr. 1905
Militär-Konzert.
Gemeindehaus à 20 Pf., Kinder 25 Pf. Von
7 Uhr an Abendkasse 25 Pf.
Freitag, den 19. August rr.
Konzert
Form. 10 Uhr und Nachm. 5 Uhr werden auf Wunsch Terrine
unter bestmöglicher Leitung durch die Kapelle geliegt.
Gemeindehaus à 20 Pf.

**Der Neue
Welt-Kalender
für 1905**
Ist soeben erschienen und durch die
Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
Preis 40 Pfennige.

Feinsten weissen Cablan (Mittelstück) Pfd. 20 Pf.
Backschellfisch Pfd. 15 Pf., Kaviar Pfd. 15 Pf.
Prachtvolle Seelachs (Mittelstück) Pfd. 20 Pf.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebücke 19 und Stadtbahnbogen.

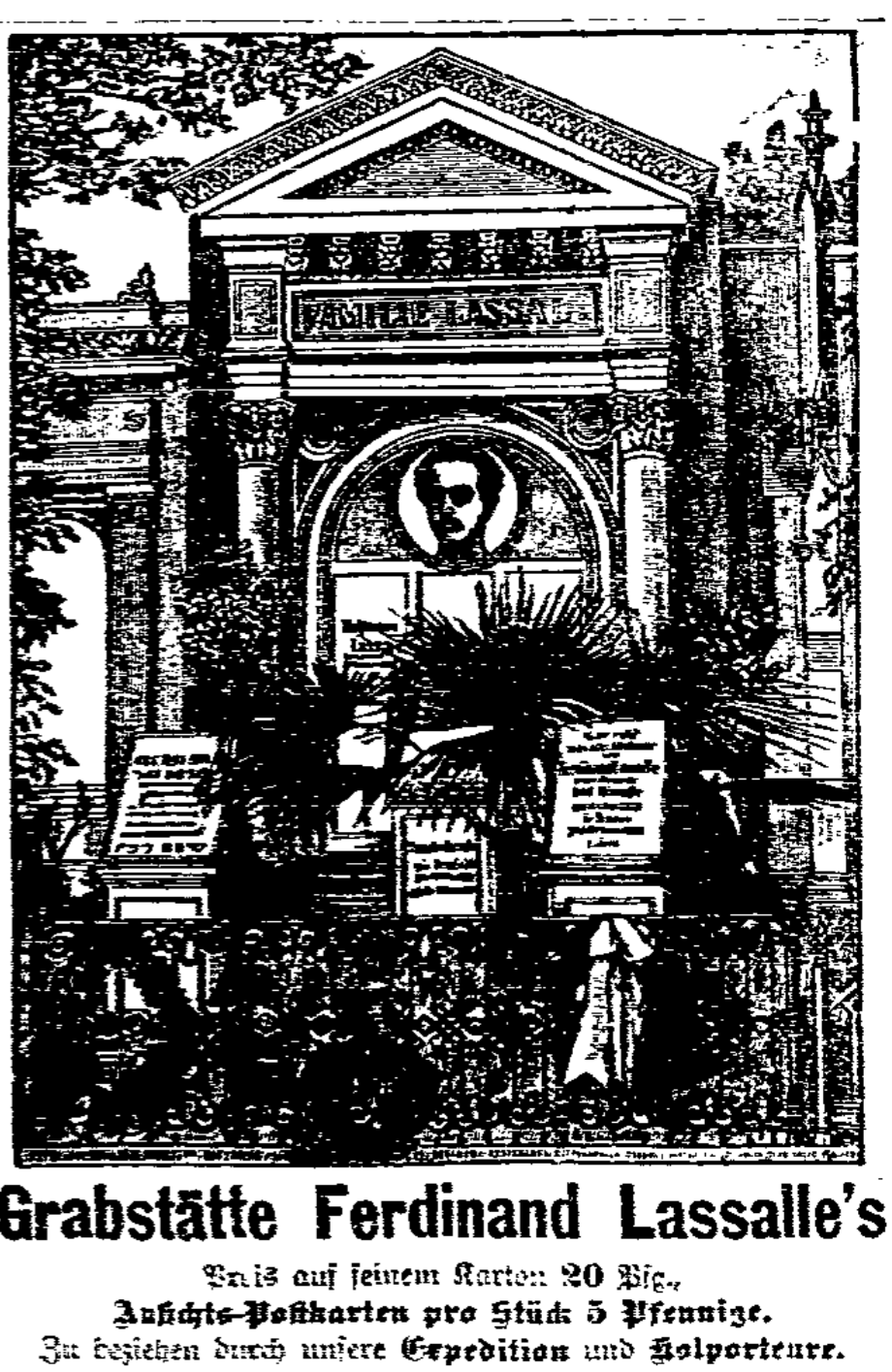
„In freien Stunden“.
Zusätzliche Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Neuer Jahrgang. Inhalt: Der Jesuit. — Ein Aktent.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Soeben erschienen:
Das erste Lebensjahr.
Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?
Von Dr. R. Silberstein.
Preis 20 Pf. —
Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

Posen.
Parteiengenossen! Gewerkschaftsmitglieder!
Den geehrten Parteiengenossen, Gewerkschaftlern,
Freunden und Kollegen zur Unterstüzung, daß ich in den
Parteieräumen Halbdorffstraße 19
Restaurant
vom heutigen Tage ab eröffnet habe.
Für gediegene Getränke sowie Speisen wird bestens
sorgfältig und unter meine Unternehmern freundlichst unter-
stützen zu wollen.
Gediegenste
Bruno Budsinski
Restaurant.
1415

Widmende an obige Annonce teile ich gleichzeitig den ge-
ehrten Partei- und Gewerkschafts-Genossen mit, daß ich eine
Zigaretten- und Buchhandlung
am heutigen Tage
Halbdorffstraße 19, parterre,
eröffnet habe und bitte ebenfalls um freundliche Unterstützung
meines Unternehmens.
Gediegenste
Paul Metzko,
Zigaretten- und Buchhandlung,
Posen, Halbdorffstraße 19.
1417

Grabstätte Ferdinand Lassalle's
Preis auf seinem Karton 20 Pf.
Ansichts-Postkarten pro Stück 5 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteurs.



Beilage zu Nr. 193 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 18. August 1904.

Internationaler Sozialistenkongress.

Amsterdam, 15. August.

Zweiter Verhandlungstag.

Nachmittags 2 1/2 Uhr trat die deutsche Delegation zu einer Sitzung zusammen, um für die verschiedenen Kommissionen ihre Delegation zu ernennen. In die Kommission für Punkt VI: Internationale Regelung der sozialistischen Politik, werden Hebel und Lautsky gewählt. Die Dresdener Resolution soll die Grundlage der Verhandlungen bilden; die Verschärfung der Unversöhnlichkeit, daß die Sozialdemokratie niemals in der bürgerlichen Gesellschaft an der Regierung teilnehmen dürfe, wird abgelehnt, aber den Gedanken der Dresdener Resolution, daß die Sozialdemokratie solche Teilnahme nicht erstreben, nicht zur Grundlage ihrer agitatorischen und parlamentarischen Agitation machen dürfe, sollte nicht hinausgegangen werden.

Für die Kolonialpolitik werden Bernstein und Stadtwagen, für Aus- und Einwanderung Müller-Hamburg und Duard delegiert. Bei Punkt IX: Generalstreik wünscht Friedeburg-Berlin delegiert zu werden. Dies wird abgelehnt, da in solcher Delegation die Parteimeinung, nicht die Meinung einzelner Genossen vertreten werden müsse. Gewählt werden Pappow-Hamburg und Klara Zetkin; für Sozialpolitik und Arbeiterversicherung: Mollenbuh und Wurm. Ueber Waisen und Altersrenten soll in einer späteren Sitzung noch diskutiert werden. Für Trunksucht und Arbeitslosigkeit werden Rosa Luxemburg und Schlichte-Stuttgart delegiert.

Amsterdam, 16. August.

Dritter Verhandlungstag.

Am Montag Nachmittag und Dienstag Vormittag haben die sechs gestern ernannten Kommissionen getagt. Wie der Sekretär Serow mitteilt, haben zwei dieser Kommissionen ihre Arbeit beendet.

Die Kommission für Sozialpolitik hat Mollenbuh zum Berichterstatter bestimmt und legt folgende Resolution vor:

In Erwägung, daß die Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft in der Regel nur so hohen Lohn erhalten, daß dieser kaum zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse während ihrer Tätigkeit langt, so daß sie in Not und Elend verfallen, wenn sie verhindert sind, ihre Arbeitskraft zu verwerten, sei es durch Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter oder Arbeitslosigkeit, weibliche Arbeiter auch durch Schwangerschaft oder Mutterschaft, in fernere Erwägung,

daß jeder Mensch ein Recht auf Existenz und die Gesellschaft ein Interesse an der Erhaltung der Arbeitskraft hat, müssen Einrichtungen geschaffen werden, welche die Not der Arbeiter und den hierdurch hervorgerufenen Verfall ihrer Arbeitskräfte verhindern.

In der kapitalistischen Gesellschaft kann dies am besten durch eine wirksame Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung erreicht werden. Die Arbeiter aller Länder haben daher Einrichtungen zu fordern, durch welche Krankheit, Unfall und Invalidität möglichst verhindert werden, und durch obligatorische Versicherungsbeiträge ihnen ein Rechtsanspruch auf ausreichende Mittel zum Lebensunterhalt und zur ärztlichen Hilfe gewahrt wird, wenn sie durch Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter, Schwangerschaft, Mutterschaft, oder Arbeitslosigkeit verhindert sind, ihre Arbeitskraft zu verwerten.

Die Kosten der Versicherung sind in erster Linie bei der Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherung durch direkte Steuern vom Vermögen, Einkommen und Erbschaft progressiv zu tragen. Wo dies nicht geschieht, werden die Beiträge, auch wenn sie von den Unternehmern gezahlt sind, stets einen Teil des Arbeitslohnes in Anspruch nehmen. Es ist daher Aufgabe der Arbeiter, diesen Lohnverlust durch Stärkung ihrer gewerkschaftlichen Organisation auszugleichen.

Die Arbeiter müssen fordern, daß diese Versicherungseinrichtungen unter die Selbstverwaltung der Versicherten gestellt und daß für einheimische wie ausländische Arbeiter aller Nationen ein und dieselben Bestimmungen getroffen werden.

Mollenbuh sei bereit, sein Referat sofort zu beginnen. Die Kommission für Kolonialpolitik hat nach einer lebhaften Debatte zwischen Ed. Bernstein und Hundmann-England über die Frage der indischen Verhältnisse und das Verhalten der englischen Regierung an ihr folgende Resolution angenommen.

Die Verarmung der Arbeiterdelegationen der ganzen zivilisierten Welt hat von den Vertretern Englands und Indiens gebieterisch, daß in Indien wie überall von England dem Volke unaufhörlich seine Erwerbquellen genommen, daselbst ausgebeutet und bestohlen wird,

die größte Armut, Elend und Hungersnot von mehr als 200 Millionen Menschen auf indischem Gebiet herbeigeführt wird. Sie fordert deshalb die Arbeiter Großbritanniens auf, ihre Regierung zu zwingen, das jetzige rücksichtslose und entsetzende Kolonialsystem aufzugeben und die leicht durchführbare Einrichtung einer Selbstverwaltung der Indier unter englischer Oberherrschaft herbeizuführen.

Feiner hat die Kommission eine allgemeine Resolution über kapitalistische und sozialistische Kolonialpolitik nach dem Antrag de Brudère-Brüssel angenommen.

Für die heutige Sitzung werden durch Affirmation Belgien, Amerika, Cyprien-Frankreich (Tours), und Spanien zu Vorstehenden bestimmt. Das Bureau schlägt vor, die Sitzung zu schließen und erst morgen früh wieder in die öffentliche Plenarsitzung einzutreten, damit unterbes die anderen Kommissionen besonders die über die Taktik und die internationalen Regeln der sozialistischen Politik, auch ihre Arbeit beenden können.

Hundmann (Socialdemocratic Federation) bittet sofort in die Beratung über Arbeiterversicherung einzutreten. Das Plenum müsse den Kommissionen vorgehen. — Auch die Resolution über Indien sei bereits fertiggestellt.

Im Namen des Bureaus hält Vanbervelde-Brüssel dessen Vorschlag aufrecht. Die Kommissionen tagten und mühten sich taglang. In der Debatte über Arbeiterversicherung mühten aber alle Delegierten teilzunehmen. Außerdem würden die Verhandlungen der Taktikkommission, wenn sie gleichzeitig mit dem Plenum tagte, ein zweites Interessengremium bilden und die Aufmerksamkeit ablenken.

Hundmann ändert nunmehr seinen Vorschlag dahin ab, morgen Vormittag für die Kommissionen freizulassen, doch wird sein Antrag mit ziemlich großer Mehrheit abgelehnt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr.
Schluss 2 1/2 Uhr.

Die deutsche Delegation zum Internationalen Sozialistenkongress besteht aus folgenden Genossen:

A. Vertreter der sozialdemokratischen Partei:

- Bader, Magdeburg, Dandert, Sachsen-Weimar, Hebel, Reichstagsfraktion, Bernstein, Breslau, Wächter, Berlin, Ebert, Bremen, Erdmann, Köln-Landkreis, Ernst, Berlin, Fischer, Ober-Barnim, Frau, Vilsa, Frohne, Schleswig-Holstein, Genscher, Niedershein, Grünwaldt, Hamburg I., Huz, II. Hannover und II. Oldenburg, Kaden, IV., V. und VI. Sachsen, Kaufsch, Leipzig, Kolb, Baden, König, westliches Westfalen, Kunze, Steim, Luxemburg, Bromberg, Mehger, Hamburg III., Mollenbuh, Reichstagsfraktion, Petrotis, Elsaß-Lothringen, Peus, Anhalt, Pfannkuch, Reichstagsfraktion, Pfeiffle, Baden, Florin, Merseburg, Pollender, Leipzig, XI. Sachsen, Duard, Frankfurt a. M., Schwarz, Albst, Speyer, Württemberg, Stadthagen, Nieder-Barnim, Stengels, Hamburg II., Trapp, Paris, Velslau, Ulrich, Selsen, Werner, Berlin, Westmeyer, Hannover, Wurm, Remp, I. L. Bentz, östliches Westfalen, Zetkin und Bieh, Frauen Deutschlands.

B. Vertreter der Gewerkschaften:

- Bischoff, Verband der Schmiege, Verband der Gruben- und Hüttenarbeiter, Verband der Kupferschmiede, Bringmann, Zimmerer-Verband, Bock, Schuhmacher-Verband, Cohen, Metallarbeiter-Verband, Decker, Hafenarbeiter-Verband, Reichmann, Tabakarbeiter-Verband, Döring, Fasennarbeiter-Verband, Duvont, Bildhauer-Verband, Friedberg, Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften und Gewerkschaftskartell von Berlin und Umgegend, Haack, Metallarbeiter-Verband, Josphson, Handlungsgehilfen-Verband, Keller, Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften und Gewerkschaftskartell von Berlin und Umgegend, Klein, Zentralverband der Maschinisten, Kreichmar, Väter-Verband, Kube, Zimmerer-Verband, Leipzig, Holzarbeiter-Verband, Müller, Zentral-Verband der Selenen, Ulrich, Werftarbeiter-Verband, Pappow, Maurer-Verband, Möste, Holzarbeiter-Verband, Schlichte, Metallarbeiter-Verband, Schmidt, Holzarbeiter-Verband, Schraber, Zimmerer-Verband, Schuhmann, Transportarbeiter-Verband, Simon, Schuhmacher-Verband, Steinburg, Handlungsgehilfen-Verband, Stähler, Schneider-Verband.

Partei-Angelegenheiten.

An die Delegierten zum Parteitag!

Das unterzeichnete Komitee richtet an die Delegierten zum Parteitag die dringende Bitte, rechtzeitig ihre Anmeldung bewirken zu wollen. Das Lokalkomitee wird spätestens eine Woche vor dem Parteitag an die bis dahin angemeldeten Delegierten verschiedene Drucksachen (Festschrift, Führer durch Bremen, Programm) versenden, um die Delegierten in den Stand zu setzen, sich nach ihrer Abreise nach Bremen über verschiedene für sie wichtige und interessante Tatsachen informieren zu können.

Es ist dem Wohnungsausschuss erwünscht, wenn die Delegierten über die Art der von ihnen gewünschten Logis (ungefährer Preis,

ob einzeln oder mit mehreren etc.) bei ihrer Anmeldung nähere Angaben machen, damit diese Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden können.

Das Lokalkomitee.

J. A. Heinrich Schulz, Bremen, Hankenstraße 21/22.

Die Generalversammlung für den zweiten nassauischen Kreis beschloß folgende Resolution zum Parteitag:

Die sozialdemokratische Kreiswahlvereins-Generalversammlung ist mit der bisherigen benützten Taktik, die innerhalb der Partei geübt und mit praktischen Erfolgen gekrönt wurde, zufrieden. Die Generalversammlung ist in keiner Beziehung in der Lage, sich von dieser Taktik zu trennen. Revisionistischen Bestrebungen, die ein ewiges Anzweifeln unserer Grundlagen hervorgerufen, insbesondere dem vom Genossen Schypel vertretenen Standpunkt in der Sozialpolitikfrage, tritt die Generalversammlung mit der äußersten Schärfe gegenüber. Die Generalversammlung ist der Erwartung, daß der Parteitag in Bremen die alte revolutionäre Bewegungskraft aufrichtet erhält und die alten Grundlagen der Partei nicht erschüttert werden.

Die Elbinger Genossen haben beschlossen, folgende Anträge beim Parteitag zu stellen:

1. Für die Wahlen zum Parteitag sind neue Bestimmungen in der Weise zu treffen, daß eine Wiederholung solcher Vorwahlen wie die Wahl Bernhards zum Dresdener Parteitag ausgeschlossen ist.
2. Das letzte Vollwerk des Klassenkampfes ist das stehende Verzeichnis, im Hinblick hierauf und in weiterer Erwägung, daß eine planmäßige Erziehung der deutschen Arbeiterkinder zu überzeugten Sozialdemokraten nicht statfindet, beantragen die Elbinger Genossen:

„Die Partei möge unter den Proletariaten, die zur Armee einberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Soldaten durch Broschüren über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feinde“ aufzuklären. In diesen Broschüren ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angesichts der zahlreichen Soldatenmisshandlungen zu verhalten haben.“
3. Die deutschen Gewerkschaften haben in den letzten Jahren eine Entwicklung aufzuweisen, wie sie die Partei trotz ihrer letzten Wahlerfolge nicht zu verzeichnen hat...

Die Elbinger Genossen richten deshalb an den Parteitag den Antrag:

„Der Parteitag möge den Organisationsvorschlag des Parteivorstandes ablehnen und ein Organisationsstatut an Grund einer möglichst strengen Zentralisation beschließen.“

Arbeiterbewegung.

Streik und Ausperrung der Berliner Formet. Wie in der letzten Formerverammlung festgestellt wurde, beläuft sich die Zahl der bis jetzt ausgeperrten Formet und Kammacher auf 742. Der Stand der Ausperrung ist also noch im wesentlichen unverändert. Die Berliner Metallindustriellen suchen in einer großen Zahl auswärtiger Blätter Formet, vermochten aber bisher nicht einen einzigen Arbeitswilligen aufzutreiben.

Der Berliner Glasereistreik ist in ein neues Stadium eingetreten. Am Montag haben nämlich Verhandlungen zwischen den maßgebenden Vertretern der Arbeitgeber-Vereinigung und Vertretern des Glasereverbandes unter Leitung der Arbeiter-Sekretäre Köstken stattgefunden, bei denen sich die Arbeitgeber zu weitgehenden Zugeständnissen bereit erklärten. Nach fünftägiger gegenseitiger Aussprache und wiederholter getrennter Beratung wurde sodann ein Vergleich vereinbart. In der Versammlung, in welcher nur die streikenden Glasere abstimmen, wurde beschlossen, mit 108 gegen 72 bei 6 unglücklichen Stimmen den von der Tarifkommission mit den Unternehmern ausgehandeltem Tarif anzuerkennen.

Ueber die Kosten der Ausperrung im Mairgebiet machte in einer Schlußversammlung der Ausgesperrten Genosse Böhmung folgende Angaben: In Frankfurt, Darmstadt, Offenbach und Wiesbaden wurden in den vier Wochen 242,000 Mk. an Unterstützung ausgezahlt. Der Mainzer Streik kostete im vorigen Jahre 55,000 Mk. und in diesem Jahre 62,000 Mk. Im ganzen Ausperrungsgebiete wurden in den letzten sieben Jahren über 400,000 Mark für Lohnbewegungen ausgegeben.

Ein Streik russischer Landarbeiter wird von der ostpreussischen Provinzpresse gemeldet. Auf dem Gute Paparczyn legten sämtliche Kassen die Arbeit nieder. Sie wurden durch den Gensdarm an die russische Grenze gebracht und ausgewiesen. Wie man hört, glaubten sie den rückständigen Lohn nicht rechtzeitig erhalten zu haben. Ein großer Teil des Roggens steht infolge des Streiks noch auf dem Felde.

Momentbilder aus Amsterdam

veröffentlicht die bürgerliche „Frankfurter Zeitung.“ Einige davon werden auch unsere Leser interessieren, weshalb wir sie hier wiedergeben:

Was in Berlin die „Eulienharmonie“ und in Leipzig das „Gewandhaus“ ist, das ist in Amsterdam das „Konzertgebäude.“ Es ist in dem vornehmen südlichen Teil der Stadt gelegen, zwischen dem Museum und dem Willemspark. Wie manches Mal habe ich hier den Melodien unserer großen deutschen Meister gelauscht, wie herrlich erklang mir hier Beethovens neunte Sinfonie, dieser herrliche Ausdruck humanistisch menschlichen Empfindens in einem glücklichsten nach Beseitigung von Schranken und Vorurteilen strebenden Jahrhundert! Heute prangt ein mächtiger gelber Paravant mit den blauen gefächerten Worten: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ dort, wo uns einst das „Alle Menschen werden Brüder!“ Schiller-Beethovens in die Ohren klang. Damals das Streben nach freierlicher Verbreitung aller Menschen im weltbürgerlichen Sinne, heute Zusammenstoß zum Kampf und zur Eroberung! Aber auch dem mächtigsten Aufwärtstenden des Arbeiterstandes wohnt eine starke Schönheit inne, und sicherlich hätte Beethoven, wenn er im 20. Jahrhundert gelebt hätte, auch ihre große Bewegung in einer Sinfonie verherrlicht!

Erst jetzt eröffnet der Präsident van Kol den Kongress im Namen des internationalen Bureaus. Van Kol hat kurz geschornes weißes Haar, ein bartloses Gesicht und sieht ein bisschen wie ein Geisteskranker aus. Er bezieht besonders herzlich die russischen und japanischen Delegierten willkommen, die den Welt gebäht hätten, sich zur Internationale zu bekommen und gegen die Entfesselung der Kriegsmaschine zu protestieren. Da van Kol zuerst französisch und erst dann deutsch spricht, so sind es besonders die Franzosen und am stärksten die Gruppe Jaures, die bei diesen Worten in nicht endemwollendes Gähneln ausbrechen. Van Kol begrüßt auch den Vertreter Britisch-Indiens, des Landes mit alter Kultur, wo eine falsche Kolonialpolitik die schwere Hungersnot nicht bekämpfen könne. Er schließt mit den Worten: Die Geschichte der Zukunft werde von der Geschichte der Arbeiterbewegung abhängen. Klassenhass und nationalistische Verschärftheit werden langsam, aber unaufhaltsam verschwinden, je mehr sich nur noch zwei große Klassen gegenüberstehen: die Besitzlosen und die Besitzenden und Genießenden.

Aber das große Ereignis des Tages waren erst die nun folgenden Reden des japanischen Sozialisten Katayama und des in Genf lebenden russischen marxistischen Schriftstellers Plechanoff. Es war das erste Mal, daß ein Asiate auf einem internationalen sozialistischen Kongress sprach und Katayama erzählte uns, daß er voll tiefen Glückes die große historische Bedeutung des Augenblicks empfinde. Das Englisch, das Katayama spricht, ist fast so tadellos,

wie der hellgraue Sommeranzug, den er mit Stehfragen und kleiner weißer Strawatte dazu trägt. Er gehört nicht zu den ganz Kleinen, aber zu den besonders gelben Japanern; sein reiches Haar weist schwarze Rindstammellen. Es ist nicht glatt wie bei den meisten seiner Landsleute. Katayama hat ein kluges, sympathisches Gesicht, durch große Sparsamkeit in den Geberten, die er verwendet, erhöht er ihren Eindruck. Nur die japanische und die russische Regierung, so versichert er uns, führen diesen Krieg, in welchem Zehntausende von Proletariaten für Ziele, die sie gar nicht angienzen, zur Schlachtbank geführt wurden. Wie herrlich kontrastierte mit jenem grauem Norden dieser Kongress der Arbeitervertreter aller Länder! Der Redner flaut über die Verfolgungen, welche die aus erst 3000 Menschen bestehende sozialistische Partei Japans von der Regierung auszuhalten habe, und er bedauert es, daß vorläufig in Japan nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ein Teil des Volkes gar nicht versteht. Die japanischen Sozialisten würden mamentweg für die soziale Republik kämpfen, eingedenk des Wortes von Karl Marx, daß der Arbeiterstand alles zu gewinnen und nichts als seine Ketten zu verlieren habe.

Der tosende Beifall, unter dem Katayama endete, ging in brandenden Jubel über, als jetzt Plechanoff in elegantem Französisch das Wort ergriff. Er ist eine aristokratische Erscheinung, ein Vierräder mit freier hoher Stirn und weichen braunen Kopfhaut Barthaar.

Aus aller Welt.

Ein verhängnisvoller Zusammenstoß. 80 Seemeilen südwestlich Japanes stieß, wie kurz gemeldet, der Dampfer „Lach Carron“ auf der Ausreise nach Sydney mit dem von Australien kommenden Weizenfrachter „Inverclyde“ zusammen, und die „Inverclyde“ sank, ehe man Rettungsboote fertig machen konnte, mit ihrer ganzen Mannschaft, von der nur 2 Personen gerettet wurden. Ein Passagier an Bord der schwer beschädigt in Queenstown eingetrossenen „Lach Carron“ erzählt, daß deren Mannschaft 36 Köpfe zählte. Außerdem befanden sich drei Passagiere an Bord. Südlich von Japan herrschte bei starkem Wind und schwerem Seeegang nebeliges Wetter. Pünktlich erhielt die „Lach Carron“ einen Stoß, als wenn sie auf einen Felsen aufgelaufen wäre. Der Passagier sprang aus seinem Bett und lief auf Deck, wo er die Mannschaft mit dem Aussehen von Rettungsbooten beschickigt fand. Man sagte ihm, er solle sich sofort einen Rettungsgrat mitnehmen, da das Schiff stark Wasser schöpfe. Das andere Schiff war bereits verschwunden. Zwei gerettete Matrosen befanden sich an Bord der „Lach Carron“. Dem einen waren beim Zusammenstoß drei Finger abgeklammert worden. Außerdem hatte er Wunden am Kopf davongetragen. Er befand sich auf dem Mast der „Inverclyde“, als der Zusammenstoß erfolgte, und wurde auf das Deck

der „Lach Carron“ geschleudert. Dem anderen Geretteten gelang es, auf den Ausgriet der „Lach Carron“ zu klettern. Die „Lach Carron“ blieb die ganze Nacht an der Unglücksstätte, sah jedoch nichts mehr von Verunglückten. Der Kapitän, seine Frau und 18 Mann der Besatzung sind untergegangen.

Am Spitzestage ertranken. Als sich der Schiffer Severin, der sich in Hamburg verheiratet hatte, in der Nacht mit seiner jungen Frau an Bord seines im Sprehafen liegenden Oberländer Fahrs begeben wollte, glitt die Frau auf dem Deck aus und stürzte ins Wasser. Von dem Ehemann und einigen Bootslenten wurden sofort Rettungsversuche gemacht, die aber keinen Erfolg hatten. Nach einer halben Stunde wurde die Frau als Leiche aufgefunden. Der tiefbetrübte junge Ehemann nahm sich den Tod seiner Frau so sehr zu Herzen, daß er in einem unbewachten Augenblicke seines Lebens durch Erhängen ein Ende machte.

Ein zusammengebrochenes Warenlager im Werte von 7000 Mark hat nach der „Täglichen Rundschau“ die Polizei in der Steinfelder Straße zu Eberswalden erbeutet. Dort sind drei große Zimmer mit Waren aller erdenklichen Art angefüllt; neben den einfachsten Gebrauchsgegenständen sind Brannmaren in allen Schattierungen vorhanden. Ein Nebenzimmer in einer Scheune enthält ein vollständiges Wein- und Delikatessenzlager. Seit Monaten wurden aus der ganzen Umgegend Einbrüche gemeldet, ohne daß man der Diebe habhaft werden konnte. Bei einem Diebstahl in Serslow ist nun das Haupt der Bande, ein Arbeiter Roeppen aus Eberswalde, diafest gemacht worden, drei weitere Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

Eine verheerende Feuersbrunst brach, wie aus Dardane berichtet wird, in der ugarischen Ortschaft Kishung-Kenstadt (Transilvanien) aus. Infolge Wassermangels nahm die Feuersbrunst eine große Ausdehnung an. Insamamt sind 300 Häuser mit Nebengebäuden niedergebrannt; sechs Personen sind in den Flammen umgekommen. Die Bevölkerung ist obdachlos.

Der Sohn vom Vater erschossen. Ein Herr Lafaille, Hauseigentümer in Bagneris de Bigorre (Frankreich) hat seinen 23jährigen Sohn, einen Beamten des 205. Regiments Kavallerie, vorfänglich getötet. Lafaille junior, der ein liebes Kind war, führte haben soll, hatte Streit mit seinem Vater gehabt. Dieser, vielleicht durch seine zweite Frau angegriffen, postierte sich im Garten mit einem Revolver vor dem Eingang des Parkes. Der Vater wartete eine Stunde auf sein Opfer; als der Sohn dann erschien, schoß der Vater ihm auf fünf Meter Entfernung eine Kugel in den linken Augenwinkel, worauf der Mörder sich der Polizei als Gefangener stellte. Der Sohn starb kurz darauf.

Neu im Brautrecht geworden. Auffallend viele Verheiratete sind im Brautrecht geworden, ergibt sich aus der Statistik über Verheiratete, wie Professor Dr. Guttmann in seiner Schrift „Strafbarkeit und Verhältnis der Ehefrau und anderer männlicher Personen zu

Auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongress, der zur Zeit in Paris stattfindet, ist Amerika zum ersten Male vertreten. Dessen Umstand bezeugt die „Humanität“ und den amerikanischen Willen, sich anderen Völkern zu öffnen. Aus dessen interessanten Mitteilungen sei folgendes hervorgehoben: Die Organisation der amerikanischen Bergarbeiter besteht seit 14 Jahren, hat aber erst seit 10 Jahren den Aufschwung zu ihrer jetzigen Größe genommen. An internationalen Kongressen haben sich die amerikanischen Bergarbeiter bisher aus dem Grunde nicht beteiligt, weil sie erst im eigenen Lande ganz Arbeit machen und ihrer Organisation eine selbständige Stellung schaffen wollten, ehe sie den europäischen Kameraden ihre Hilfe zu leisten vermögen.

Die Organisation hat 325,000 Mitglieder! (Im amerikanischen Bergbau sind etwa 500,000 Menschen beschäftigt.) Die Leitung der Organisation liegt in den Händen eines Präsidenten, eines Vizepräsidenten, eines Sekretärs und 18 gut besoldeter Beamten, denen in der ersten Etage eines elfstöckigen Hauses zu Indianapolis fünfzehn Arbeitsräume zur Verfügung stehen.

Der Minimallohn der amerikanischen Bergleute beträgt zur Zeit etwa 2 Dollars (8 Mk.) pro Tag. Allerdings sind bergleichen Erzeugnissen den Arbeitern nicht mühselos in den Schoß gefallen, sondern es hat Kampf gegeben. Mitchell erinnert an den großen Streik der 15,000 Anthrazit-Bergleute in Pennsylvania, wo unter Jungenswerten gegen den Übermut der Kapitalisten bis zum bitteren Ende, bis zur Ermischung des Präsidenten Roosevelt gekämpft wurde.

Dass die Gewerkschaft sich mit Politik befaßt, hält der amerikanische Führer nicht für praktisch — wenigstens jetzt noch nicht! Dagegen ist es geradezu notwendig, wenn die Arbeiter sich außerhalb ihrer Gewerkschaft auch mit Politik beschäftigen wollten. Sollten die Verhältnisse es denn je erfordern, dem Sozialismus den Eingang in die Gewerkschaft zu verschaffen, so werde das schon geschehen. Auch aber sei dazu für die amerikanischen Bergarbeiter die Stunde nicht gekommen!

Vierter internationaler Transportarbeiter-Kongress. Vom 10. bis 14. August tagte in Amsterdam der internationale Transportarbeiter-Kongress (Lehrer, Eisenbahner, Eisenbahnarbeiter und Transportarbeiter der verschiedensten Berufsstände) vor der Kongress von Deutschland, das durch die Delegierten Paul Müller-Gumburg, J. Döring-Gumburg, J. Schade-Gumburg, D. Schumann-Berlin und J. Decker-Wegeberg vertreten war, von Holland, England, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal, Schweden und Österreich. Anwesend waren 19 Deputierte mit 20 Mandaten, die rund 200,000 organisierte Arbeiter vertraten.

Die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses sind folgende: Zunächst wurde ein einheitliches Statut für alle Länder nach dem Muster der deutschen Gewerkschaftsorganisationen beschlossen. Weiter wurde beschlossen, einen einheitlichen Vertrag von 6 Pf. pro Jahr und Mitglied für die Bundesstaaten zu erheben. Bei den Eisenbahnen wurde infolgedessen eine Ausnahme gemacht, als ihre Organisationen nur 3 Pf. pro Jahr und Mitglied an die Bundesstaaten zu entrichten haben.

Weiter wurde die Anwesenheit von England nach Deutschland mit der Maßgabe vereinbart, daß die Bundesleitung von den angehörenden deutschen Organisationsleitungen gewählt werden soll. Der Bundesvorsitzende soll beiderseits vertreten werden.

Außerdem wurde ein Kontrollausschuß mit dem Sitze in Frankreich eingesetzt.

Zusätzlich wurde festgelegt, daß alle zwei Jahre eine internationale Konferenz abgehalten werden soll. Zeit und Ort bestimmt die Bundesleitung.

Aus den weiteren Verhandlungen ist ein Referat Paul Müllers-Gumburg über die Schiffahrtstrusts erwähnenswert. Der Referent erklärte, da diese Trusts eine Erscheinung der letzten Zeit seien, wäre über ihre Wirkungen und Bestimmungen ein bestimmtes Urteil noch nicht zu fällen. Sie seien schädlich nur zu geschäftlichen Zwecken gegründet, würden sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach zu Kampfsorganisationen der Unternehmungen auswachsen, die ihre solistischen Machtmittel zum Nachteil der organisierten Arbeiter anzuwenden versuchen würden. Deshalb müßte dem Land und Treiben dieser Trusts die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. — Ein im Sinne dieser Ausführungen gefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Schumann-Berlin referierte über die sozialpolitische Organisation der Staaten, soweit sie auf die Transportarbeiter Bezug hat. Er erklärte sie für unzureichend, forderte zunächst weitere statistische Erhebungen und verlangte vor allem eine gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit, stärkere Kontrolle der Betriebe und Anteilnahme der Arbeiter an dieser Kontrolle. Eine entsprechende Resolution wurde gegen die Stimmen der Holländer angenommen, die sich als Anarchisten gegen jede parlamentarische Aktion erklärten. Die Bundesleitung wurde dringend ersucht, für eine stärkere Organisation und Agitation zu sorgen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18. August.

Zu einer Massen-Demonstration für den Austritt aus der Landeskirche gestaltete sich am Dienstag die Versammlung der Maurer im Gewerkschaftshaus. Der große Saal und die Nebenräume waren von Besuchern überfüllt. Die Maurer waren in Scharen mit ihren Frauen gekommen, um den Vortrag des Predigers

Freitag, welche mit der Erzeugung, dem Vertrieb und dem Verkauf alkoholhaltiger Getränke unermesslich beschäftigt sind, im Vergleich zu anderen wichtigen Berufsständen. Verlangt von Gumburg, Jena: rühmend. Während auf 100 verzeichnete Personen ständiger gewerblicher Fernschreibmaschinen im Deutschen Reich in den fünf Jahren von 1897—1901 nur 41—16 Verzeichnete, sowie Unfallanzeigen jährlich erhöht sind, entstehen, war bei den Fernschreibmaschinen dieses Verhältnis auf 99—118 festgestellt worden. Die Ursache in den Druckerei- und Holzdruckereibetrieben überwiegen sogar die Unfälle beim Verzug.

Der ausgeführte Umbau. Aus London wird gemeldet: Ein Umbau wurde in voller Fahrt infolge eines Unfalls am 30. August in London unter der Leitung des Ingenieurs J. J. ...

Ein großer Brand in der Fabrik. In der Fabrik ...

Ein großer Brand in der Fabrik. In der Fabrik ...

Ein großer Brand in der Fabrik. In der Fabrik ...

Ein großer Brand in der Fabrik. In der Fabrik ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

Die Kirche von der Freireligiösen Gemeinde: „Vollreligion und Fürstreligion“ zu hören. Vorher gab Kollege ...

seinen Abschluß erreicht, da die Studierenden, welche die Kurse leiten, zum Teil Breslau in den Ferien verlassen. Die neuen Kurse (Winter 1904/05) beginnen Anfang November.

Arbeiter-Risiko. Der Bauarbeiter Ernst Raschik, der beim Abbruch des Hauses Klosterstraße 80 beschäftigt war, stürzte am 16. d. Mts., Nachmittags, vom Dach auf den Bürgersteig, wodurch er sich schwere innere Verletzungen, sowie anscheinend auch einen Schädelbruch zuzog, so daß er in Lebensgefahr schwebt. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus der Barnherzigen Brüder zugeführt.

Das gestohlene Sparkassenbuch. Am 11. Juli ist einer Blätterin ein Sparkassenbuch über 1100 Mark gestohlen worden und von diesem Betrage sind sofort 800 Mark abgeboben worden. Als Dieb ist alsbald der Haushälter Max Stengel ermittelt und festgenommen worden. Es wurden bei ihm nur noch 166 Mark vorgefunden. Das andere Geld will er verbrannt haben. Dagegen wird vermutet, daß er einen Teil des Geldes in Verwahrung gegeben hat. Wer von Stengel Geld erhalten hat, welche sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu kommen.

Festgenommen wurde ein Dienstmädchen, welches einem Restaurateur Geld und Wäsche gestohlen hatte. — Ferner wurde ein Haushälter wegen Unterschlagung von neun Mark verhaftet.

Zwölf Geld. Ein kleine Scheitnigerstraße 20c wohnender Droschkenfahrer hat am 15. d. Mts. irrtümlich ein Zwanzigmackstück in Zahlung erhalten.

Verteufelung. Am 16. d. Mts., Nachmittags, lief auf der Matthiasstraße von einem Fingerring ein Rad ab. Da der Wagen auf den Schienen der Straßenbahn liegen blieb, mußte der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Nach 3/4 Stunden war die Störung beseitigt.

Verhaftung wurde seit dem 14. d. Mts. der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Georg Löschner, Hohstraße 49. Er ist mit dunklem Jackettanzug und schwarzem Hut bekleidet.

Feuer. In einer Tischlerwerkstatt, Matthiasstraße 150, brannten am 16. d. Mts., Abends, eine große Menge Hobelspane nieder. Das Feuer wurde vor Anbruch der Feuerwehr gelöscht.

Straßenbahnunfall. Am 16. d. Mts., Vorm., fiel ein Rechtskondukt aus Bentzen auf der Schmeidebrücke von einem Straßenbahnwagen während der Fahrt ab und kam zu Fall, wobei er unter die Schutzvorrichtung gedrückt wurde, so daß er nur mit Gewalt hervorgezogen werden konnte. Er hat anscheinend nur leichte Quetschungen erlitten. — Am demselben Tage fuhr auf der Universitätsbrücke ein Brotwagen so heftig an einen Handwagen, den ein Köpferlehrling zog, an, daß der Handwagen umgeworfen und die Droschke zerbrochen wurde. Der Lehrling überlag sich mehrmals und klagte alsbald über heftige Schmerzen. — Am 15. d. Mts., Nachm., fuhr bei dem Kreuzungspunkt Ring, Ecke Albrechtstraße, ein Straßenbahnwagen einem anderen in die Fronte. Beide Wagen wurden beschädigt.

Fahradiebstahl. Einem Lageristen und einem Techniker wurden am 16. d. Mts., Abends, aus einem Lokal in Kleinberg die Fahrräder gestohlen. Das eine Fahrrad ist Marke „Weil“ Nr. 37,074, das andere Marke „Triumph“ Nr. 19,809. Angaben zur Verhaftung der Räuber sind im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu machen.

Gestohlen wurden von einem Rollwagen eine Kiste mit Weintrauben, gezeichnet C. R. 29, und einem Restaurateur in Klosterstraße mittels Einbruchs Wurst, Limonade und Bier.

Gestohlen wurden ferner aus einer Bank in den Anlagen an der Matthiasstraße eingeschlossene Schuhmacher eine silberne Remontoiruhr, 7 Mk. 30 Pf. und ein Taschentuch, geg. S. P., und aus einer Wohnung auf der Humboldtstraße ein schwarzer Gehrock, ein gestrichelter Frauenrock, eine blaue Bluse, eine Boa, Hemden und Kinderbekleidung.

Polizeiliche Weibungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Taschentuch, ein Pfandbüchsen, eine Federhalter, eine Handtasche, ein Damenjackett, eine Krawattennadel, ein goldener Trauring und eine silberne Herrenuhr. — Abhandelt kamen: ein Sammelbüchlein, eine Handtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 100 Mk., eine goldene Damenuhr, ein goldenes Medaillon, ein Sommerüberzieher, eine silberne Damenuhr mit schwarzem Band und mehrere Portemonnaies mit Inhalt.

Neurose. 16. August. Grabenunfälle. Gestern früh verunglückte auf der Wenzelsgraben in Wölle der Lagerarbeiter W. Jubi dadurch, daß er auf der Verladebühne zwischen Wipper und Wagen geriet. Er erlitt dadurch eine solche Verletzung des Unterleibes, daß er bald nach seiner Ankunft im hiesigen Knappschaftslazarett starb. — In ähnlich schwerer Weise wurde auf der Johann-Baptistengraben in Schlegel der Bauer S. Hertz verletzt, welcher unter einem von Dremberge herabrollenden Wagen geriet. Der Verunglückte fand ebenfalls Aufnahme im hiesigen Knappschaftslazarett.

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...

Reisende (Kriegsgebl.). 16. August. Feuer. Heute Mittag um 1/2 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; es brannte das der demnächstigen Pankelstraße gehörige Wohnhaus im Mittelbors, unweit des ...